M 7591 FX

WAHRHEIT für HEUTE

Eine Zeitschrift zur Wiederherstellung des neutestamentlichen Glaubens in dieser Generation

Sola Gratia allein aus Gnaden
Solo Christo allein durch Christus
Sola fide allein durch den Glauben

Jahrgang 4 Nr. 1/1976

DER ANTICHRIST 1976

Hütet euch vor den Menschen – Seite 3

Der Antichrist 1976 – Seite 6

Der Antichrist ist heute am Werk – Seite 9

Keine Unfehlbarkeit des Menschen – Seite 13

Das ewige Leben und Bens Anstrengung – Seite 21

WAHRHEIT FÜR HEUTE

Diese Zeitschrift dient der Wiederherstellung neutestamentlichen Christentums. Ihr Hauptanliegen ist die Verkündigung des reformatorischen Prinzips von der Rechtfertigung durch den Glauben.

Verantwortlicher Schriftleiter:
R. D. Brinsmead

Stellvertretende Schriftleiter:
S. W. Köbele, D. J. Zantinge

Mitarbeiter und Förderer:
Eine Gruppe von Christen, die zwar nicht im Auftrag einer Kirche oder Gemeinschaft handeln, sich aber darin einig sind, das objektive Evangelium inmitten einer gegenwärtigen Welle religiösen Subjektivismus auf den Leuchter zu stellen. Während viele heute ihre Befriedigung auf populäre und manchmal in krampfhafter Weise in allerlei Arten religiöser Erfahrungen suchen, möchte WAHRHEIT für HEUTE eine Stimme in der Wüste dieses Subjektivismus sein. Deshalb ertönt ihr Ruf, um die großen Prinzipien, worauf die Reformation gegründet wurde, zu verkündigen:

1. Sola gratia. Gottes rettende Aktivität außerhalb uns – in der Person Christi – ist der einzige Grund unseres Heils.

2. Solo Christo. Christi Leben und Sterben für uns, ist der alleinige Grund unserer Annahme und fortwährender Gemeinschaft mit Gott.

3. Sola fide. Der Glaube als Gabe des Heiligen Geistes, der uns durch das Hören des objektiven Evangeliums geschenkt wird, ist das einzige Mittel, wodurch Christi stellvertretendes Leben und Tod uns zugerechnet werden kann – zu unserer Rechtfertigung und zum ewigen Leben. Derjenige, der auf diese Weise durch den Glauben gerechtfertigt und mit dem Geiste Gottes erfüllt worden ist, wird das Kreuz Christi rühmen und das Werk Gottes in Christo zum Mittelpunkt seines christlichen Lebens machen. Eher wird er zur Buße bereit sein, als sich der geringen Fortschritte seines eigenen geisterfüllten Lebens zu brüsten.

4. Sola Scriptura. Die Bibel und die Bibel allein ist in der Praxis für den Christen die unfehlbare objektive Richtschnur des Glaubens, und sie genügt, daß er »in der vorhandenen Wahrheit fest gegründet seid« (2. Petrus 1, 12, Zürcher Bibel).

WAHRHEIT für HEUTE sieht ihre Aufgabe nicht nur darin, daß die Grundprinzipien der Reformation wieder aufgerichtet werden, sondern sie glaubt auch, daß durch dieselben alle Praktiken und Lehren unserer Zeit, wie zum Beispiel: Alle Theorien, Traditionen, Dialoge usw. über das Wort Gottes, ja sogar jene in dieser Schrift, geprüft werden sollen. Ihr Ziel ist deshalb eine neue Reformation, um wieder zu gewinnen, was die Reformatoren uns hinterlassen haben und die Vollendung dessen, was so vortrefflich begonnen wurde.

Abonnement: WAHRHEIT für HEUTE erscheint vierteljährlich und kann von jedermann kostenlos bezogen werden.

Freiwillige Unterstützung: Da die Wahrheit tendenzfrei und unbeeinflußt von menschlichen Überlieferungen verkündigt werden soll, können die Herausgeber dieser Zeitschrift ihr Vertrauen nicht auf die finanzielle Unterstützung religiöser Körperschaften setzen, sondern allein auf Gott. Sie sind aber allen Lesern dankbar, die durch Fürbitte und freiwillige Gaben dieses Missionswerk unterstützen.

Unsere Spendenkonten:
Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 775 37–757
Öffentliche Sparkasse Freiburg Nr. 2276 155

Sehr wichtig! Wenn Ihre Adresse sich ändert, teilen Sie uns das bitte rechtzeitig mit.

Postanschrift der Herausgeber:
a) für den deutschsprachigen Raum:
WAHRHEIT für HEUTE e. V.
7800 Freiburg
Postfach 5306, Tel. 07668/5575 (nach 20 Uhr)
b) für den englischsprechenden Raum:
PRESENT TRUTH
Post Office Box 1311
Fallbrook, California 92028 USA

Druck und Postzeitungsvertrieb:
St.-Johannis-Druckerei
C. Schweickhardt, 7630 Lahr 12 14535/1976

Die Feststellung des Antichristen 1976 ist nicht eine Sache Steine nach Rom und den Liberalen zu werfen.

Hütet euch vor den Menschen

Hütet euch aber vor den Menschen...«, warnte Jesus seine Jünger. Er hat nicht gesagt: »Hütet euch vor den schlechten Menschen.« Diese Warnung kann ebenso gute Menschen einschließen. In göttlichen Dingen, in Dingen, die sich mit dem Gottesdienst befassen, gilt: »Hütet euch aber vor den Menschen...« (Matth. 10, 17). Luther bemerkte hierzu, daß die Religion nie in größerer Gefahr war, als wenn sie sich in Händen frommer Männer befand.

Götzendienst

Die Bibel beginnt mit dem Bericht, daß Gott den Menschen zu seinem eigenen Bilde schuf (1. Mose 1, 27). Doch etwas ging verkehrt im Verhältnis des Schöpfers zu seinem Geschöpf. Wir sehen nun wie das Geschöpf versucht, Gott seinem eigenen Bild anzupassen. Götzendienst ist einfach der Versuch des Menschen, Gott nach seinem eigenen Bild umzugestalten. Der Mensch will Gott nach seiner eigenen Vorstellung anbeten, was in Wirkwichkeit nur eine Ausweitung seines Ichs ist. Der Herr sagt: »... meinst du, ich werde sein gleich wie du...« (Ps. 50, 21). Die menschliche Natur nimmt die Lehren der Bibel, verdreht sie, formt sie, um sie seiner eigenen Vorstellung anzupassen. Der Mensch hat einen unersättlichen Drang, das Werk Gottes nach seinen eigenen Ideen umzugestalten.

Der Hang des Menschen ist Gott, seine Lehren und sein Werk seinem Bild anzupassen. Das verurteilt aber das zweite Gebot. Gott ist eifersüchtig auf sein Bild. Das Werk Gottes darf nicht das Bild und die Aufschrift des Menschen tragen. Deshalb »hütet euch aber vor den Menschen...«

Das Gewissen und die menschliche Autorität

Als Gott auf Sinai das Gesetz verkündigte, war der ganze Berg durch einen Zaun vom Volke getrennt. Niemandem war es erlaubt, den Berg zu berühren, um so weniger das Gesetz. Usia wurde erschlagen, als er die Bundeslade berührte. Alles hat seinen Platz, die menschliche Autorität, die Kirche, elterliche oder zivile Autorität; aber wenn es gilt, das Gewissen zu binden und zu lösen, so kann das nur Gott durch das moralische Gesetz tun. Er erklärt: »Ihr sollt nichts dazutun zu dem, was ich euch gebiete, und sollt auch nichts davontun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des Herrn, eures Gottes, die ich euch gebiete« (5. Mose 4, 2). Die Kirche ist nicht zum Gesetzgeber, sondern zum Botschafter berufen. Ein Botschafter darf nicht seine eigenen Gesetze aufzwingen oder seine eigene Meinung zum Ausdruck bringen. Er ist nur der Vertreter des Willens der Regierung, die ihn entsendet. So befahl Jesus seinen Jüngern: »Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein« (Matth. 18, 18).

Diese Schriftstelle bedeutet nicht, daß der Himmel billigt, was der Mensch auf Erden in kirchlicher Autorität befiehlt. Die verwendeten Zeitwörter im griechischen lassen klar erkennen, daß Christus seinen Jüngern nur befahl, das zu verbieten, was im Himmel auch verboten ist. Sie sollten nicht nach ihren eigenen Gefühlen und Meinungen handeln. Sie sollten eigentlich nur kundtun, was Christus gesagt hatte. Auf diese Weise sollte das Vater-Unser erfüllt werden: »Dein Wille geschehe im Himmel wie auch auf Erden« (Matth. 6, 10).

Keinem Mann und keiner Gruppe von Männern gab Christus Autorität, Gesetze aufzurichten, was man verehren soll. Nur Gott allein kann Gesetze erlassen, die die Gewissen der Menschen binden oder lösen. Christus sagte und lehrte sie: »... alles was ich euch befohlen habe« (Matth. 28, 20).

Die Jünger sollten lehren, was Christus befohlen hat, nicht nur was er persönlich gesprochen hat, sondern auch das von den Aposteln und Propheten. Menschenlehren sind jedoch ausgeschlossen. Da ist kein Platz für Traditionen und Theorien der Menschen, auch nicht für Beschlüsse und Kirchengesetze. Hierin sind alle Gesetze, auch die kirchlicher Autorität, miteingeschlossen. Kein Diener Gottes darf solches lehren.

Nur wenn das Wort Gottes mit Glauben durchsetzt ist, wird es dem Empfänger nützen. Doch wenn es mit Menschenmeinungen und Vorschriften vermengt ist, wird es wie das Brot, welches Hesekiel befohlen wurde zu essen. Der Herr sprach zu dem Propheten:

»So nimm nun zu dir Weizen, Gerste, Bohnen, Linsen, Hirse und Spelt und tue alles in ein Faß und mache dir Brot daraus, soviel Tage du auf deiner Seite liegst, daß du dreihundertundneunzig Tage daran zu essen hast...
Gerstenkuchen sollst du essen, die du vor ihren Augen auf Menschenmist backen sollst.
Und der Herr sprach: Also müssen die Kinder Israel ihr unreines Brot essen unter den Heiden, dahin ich sie verstoßen werde« (Hes. 4, 9. 12. 13).

Luther erklärte:

Ich will das reine, unverdorbene Brot Gottes in seiner ganzen Herrlichkeit haben, nicht vermischt durch die Auslegung irgendeines Mannes oder Heiligen mit allerlei irdischen Gewürzen. Ihr Gelehrten aber seid Menschen, die sich nicht scheuen, profane Worte und eitles Geschwätz zu gebrauchen (nach den Worten Pauli (1. Tim. 6, 20), und habt diese heiligen und göttlichen Köstlichkeiten mit irdischen Glanz bedeckt und mit irdischen Gewürzen aufgepufft. Und so ist meiner Seele wie Hesekiel (Hes. 4, 12) schlecht, weil ich Brot essen muß, das mit Menschenkot gebacken ist. Versteht ihr, was das bedeutet? Wenn Menschenworte dem Worte Gottes beigefügt werden, dann sind sie wie ein Schleier und verderben die reine Wahrheit. Nein, es ist noch schlimmer als ich es sagte; es ist Menschendung, mit dem das Brot gebacken ist, wie der Herr das bildlich in Hesekiel darstellt. – Martin Luther, Answer to Latomus, Library of Christian Classic (Philadelphia Westminster Press), Vol. 16 pp. 344, 345.

Der Schreiber des Hebräerbriefes erwähnt besonders, daß Mose in allen göttlichen Angelegenheiten ein treuer Diener war (siehe Hebr. 3, 5). Seine Treue lag darin, alles zu tun, was der Herr ihm befohlen hatte. Als er das Heiligtum baute, ist wiederholt gesagt, daß er alles tat, »wie der Herr Mose befohlen hatte« (siehe 2. Mose 40). Mose fügte keine seiner eigenen Eingebungen hinzu. Er tat nicht, was in seinen Augen richtig war, sondern was »der Herr Mose befohlen hatte«. In seiner Gewissenhaftigkeit, in allen Dingen Gottes Willen zu tun, hat er seinen eigenen Willen außer Acht gelassen und den Willen Gottes zu seiner höchsten Autorität gemacht. Mose war ein Vorbild auf Jesus. In dem Kleid von Christi vollkommenem Charakter war nicht ein Faden menschlichen Dazutuns. Jesus tat nicht seinen eigenen Willen, sondern den Willen dessen, der ihn gesandt hatte. Er war so vollständig selbstlos, daß in seinem Leben nur der Vater allein sichtbar wurde. Daher trugen das Leben und die Werke Christi die Aufschrift und das Bild Gottes.

Das Bild des Menschen

In Daniel 2 ist unter dem Sinnbild einer menschlichen Statue die Weltgeschichte dargestellt. Die Königreiche dieser Welt waren Königreiche von Menschen. Sie waren das Ergebnis menschlichen Geistes, Ehrgeizes und der Selbstsucht. Die Füße des Bildes waren eine Mischung von Eisen und Ton. Daniel erklärt: ». . . sie werden sich aber untereinander durch Heiraten vermischen . . .« (Dan. 2, 43). Das Wort Gottes ist der gute Same für das Reich Gottes. Der Same der Menschen ist das Gegenteil, sie umfassen die Lehren und Meinungen der Menschen. Die Macht, dargestellt durch das »kleine Horn« in Daniel 7, hat Augen wie Menschenaugen (Dan. 7, 8). Diese Macht entwickelte sich, als die Menschen anfingen, das zu tun, was in ihren Menschenaugen als das Richtige erschien. Christus gründete eine reine Kirche. Sie hatte eine reine Führung und einen reinen Glauben. Als aber die Kirchenleiter anfingen, die Probleme der Kirche mit ihren eigenen Augen zu sehen, schufen sie Kirchenämter und die Hirarchie, die schließlich zur Priesterherrschaft menschlicher Autorität ausartete. Als menschliche Wissenschaft und Theologie, das Geheimnis der Menschwerdung und Sündlosigkeit Christi zu erklären versuchte, war das Resultat die katholische Lehre der unbefleckten Empfängnis der Maria. Und als vernunftsmäßiges Denken zu erklären versuchte, wie ein unvollkommener Gläubiger, der noch nicht die Sündlosigkeit erreicht hat, in den Himmel kommen könne, da führte dies zur Lehre des Fegefeuers. So kam es zu einer allmählichen, fast nicht wahrnehmbaren Einsetzung menschlicher Lehren anstelle der göttlichen Offenbarung. Wie die »Augen« des kleinen Horns, so war »sein Maul, das große Dinge redete« (Dan. 7, 20). Seine Worte, Dogmas und Vorschriften waren Lehren und Gebote der Menschen.

In Offenbarung 13 ist diese Macht dargestellt durch das Tier, das die Zahl eines Namens eines Menschen hatte. Paulus nennt ihn den »Menschen der Sünde«. All das zeigt, daß es nur das Werk der menschlichen Natur ist. Es ist in der Tat die höchste Offenbarung der menschlichen Natur, wie sie nur in einer Körperschaft bestehen kann.

Die Gefahr der guten Menschen

Das tyrannische religiöse System, dargestellt durch die biblische Prophetie, kam ins Dasein, weil die Kinder Gottes die Warnungen Jesu nicht achteten: »Hütet euch aber vor den Menschen . . .« Wir werden die notwendige Lektion nicht erlernen, wenn wir nicht klar erkennen, daß nicht alle Menschen, die an diesem System mitbauten, schlechte Menschen waren. Viele gute Männer halfen mit, das päpstliche System zu bauen. Zum Beispiel Augustin (350–430 n. Chr.) war der größte lateinische Kirchenvater. Nach einem zügellosen Leben in seiner Jugend wurde er Christ. Er wurde ein brillanter Lehrer des Christentums. Als es galt, gegen Pelagius den christlichen Glauben zu verteidigen, war Augustin der Mann der Stunde. Über die Natur der Sünde war Augustin ein klarer Denker. Kirchliche Geschichtsschreiber deuten an, daß er der Vater der Reformation war. Man braucht nur bei den Reformatoren nachzulesen, und man wird erkennen, daß Augustin der Steinbruch war, aus welchem viele Reformatoren Steine für die Reformation holten. Und doch es ist erstaunlich, daß derselbe Augustin auch der Vater der Inquisition war. Er rechtfertigte die Gewaltanwendung gegen die ketzerischen Donatisten und vertrat den zwangsmäßigen

Gottesdienst, indem er sich auf des Herrn Gebot berief: »Gehet auf die Landstraßen und an die Zäune, und nötigt sie hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde.« An seinem berühmtesten Werk »Die Stadt Gottes« schrieb er 17 Jahre. Es umfaßte einen Hauptbegriff der Kirche in der Welt. Er sah die Kirche als den großen Stein in Daniel 2, welcher die ganze Welt unter die Herrschaft Christi bringen würde. In diesem Werk erzielte die Vorstellung, was die Kirche für Christus erreichen würde, das höchste Ausmaß. Aber dieser Geist menschlicher Philosophie in diesem Werk schuf das Papsttum. Es war Augustin, der die Idee brachte, daß die Kirche eine Art jüdische Theokratie werden muß. Er förderte die Auffassung, daß die Kirche die Hüterin eines unfehlbaren Systems von Lehren sein muß und daß die Erlösung nur für die möglich ist, die sich ihrer Disziplin unterwerfen. In den Augen dieses großen und guten Mannes, würde die Kirche sehr gesegnet und geehrt werden, wenn sie die Rolle, wie sie in der »Stadt Gottes« dargestellt war, übernehmen würde. Augustin starb, doch seine Idee lebte weiter und wurde der Grundstock des größten tyrannischen Systems, das eine so verhängnisvolle Rolle spielen sollte.

Die heilige Geschichte rechtfertigt des Meisters Warnung: »Hütet euch aber vor den Menschen . . .« Manche meinen, das hieße bloß »hütet euch aber vor den bösen Menschen«. Aber die heilige Geschichte beweist, daß gute Männer für die Religion gefährlicher sein können als schlechte Männer. Selbst wenn ein guter Mann dem Werk Gottes seinen Stempel aufdrückt, so kann nichts als Übles daraus werden. Gute Männer sind oft gefährlicher, weil ihr Einfluß auf religiöse Dinge größer ist. Denke daran, welch großes Übel Gideon verursachte. Nachdem ihn Gott geführt hatte, Israel von den Midianitern zu befreien, fing er an, anstatt auf die göttliche Führung zu warten, seine eigenen Pläne durchzuführen. Die Tatsache, daß er ein tapferer und mächtiger Mann war, der von Gott sehr begünstigt wurde, machte seine Abweichung von der Wahrheit noch gefährlicher. Die Menschen wurden von demselben Mann von Gottes Wegen weggeführt, der vorher ihren Götzendienst ausgerottet hat.

Denke an Johannes Calvin, den frommen Theologen der Reformation. Niemand kann leugnen, daß er ein Mann des Glaubens und Gebetes war. Ja, daß er im Dienste Gottes viel Gutes vollbrachte, ist geschichtlich bewiesen. Und doch, derselbe Johannes Calvin war der Vater der puritanischen Unduldsamkeit und des blinden Eifers. Er war teilweise für den Märtyrertod von Michael Servetius verantwortlich. Calvins Mitarbeiter, der fromme William Farel, war Vorsitzender der heiligen Zeremonie der Ketzerverbrennung. Diese ernsten christlichen Prediger konnten in der Tat im aufrichtigen Gebet ihre Häupter beugen und Gott um seinen Segen für die abscheuliche Verbrennung eines Menschen bitten, nur weil er den reformierten Glauben leugnete. Denkt an Jakobus und die anderen leitenden Brüder in Jerusalem, die Paulus den Rat gaben, in den Tempel zu gehen und an einer Reinigungszeremonie teilzunehmen. Der ganze Plan war politischer Natur und brachte der jungen Kirche großen Schaden. »Hütet euch aber vor den Menschen . . .« Das Werk Gottes soll nicht das Bild und die Inschrift der Menschen tragen. Es soll nicht durch unterschiedliche menschliche Meinungen verdorben werden. Selbst wenn gute Männer tun, was in ihren Augen recht ist, trägt doch das Werk das Bild des Geschöpfes, statt das Bild Gottes.

Im zweiten Gebot ist dem Menschen verboten, Gott nach ihrer Weise anzubeten und zu verehren. Gott will verehrt und angebetet werden, wie er es wünscht verehrt und angebetet zu werden.

Gottes Verhalten zur menschlichen Ehre spiegelt sich in der Antwort Davids wider. Als jemand glaubte, David einen Gefallen zu tun, weil er (angeblich) Saul getötet hatte, brachte er den tödlichen Zorn Davids über sich. Bei einer anderen Gelegenheit brachten zwei Männer voller Eifer den Kopf Is-Boseths zu David in der Meinung, damit des Königs Gunst zu gewinnen. Wie mußten sie überrascht gewesen sein, als er den Befehl gab, sie zu töten. Das ist die Art, wie der Mensch Gott Opfer bringt, wenn sie aus seiner Idee entspringen. Sie sind Gott nicht mehr angenehm, als der Kopf Is-Boseths dem König David war (siehe 2. Sam. 4). Gleicherweise konnte Gott auch das Opfer Kains nicht annehmen.

Das Tier aus Offenbarung 13 ist der Antichrist – der Mensch der Sünde. Er hat den Namen und die Zahl eines Menschen. Der Hauptgedanke in bezug auf das Tier ist, daß es sich als Gegenstand des Anbetens vorstellt, während Offenbarung 14 die Menschen auffordert Gott anzubeten. Der Antichrist mag die schönsten und scheinbar überzeugendsten Theorien in sich vereinigen, um den allgemeinen Zustand der Menschheit zu verbessern. Dennoch trägt dieses ganze System das Malzeichen oder die Unterschrift der menschlichen Kreatur. Die Zahl des Menschen zeigt seinen Ursprung. Er trägt das Bild und die Aufschrift eines Menschen. »Hütet euch aber vor den Menschen . . .«

Robert D. Brinsmead

Der Antichrist 1976

Vom australischen Forum (G. J. Paxton & R. D. Brinsmead)

Das aktuelle Wort Antichrist ist nur von einem biblischen Schreiber gebraucht worden – von dem Apostel Johannes in seinem ersten und zweiten Brief. Es ist jedoch bekannt, daß der Apostel Paulus in 2. Thessalonicher 2 immer auf ihn Bezug nimmt. Er warnt dort die Kirche vor dem »Menschen der Sünde« und vor dem »Geheimnis der Bosheit«. Nur wenige Gestalten erregten die Vorstellungen und ängstlichen Erwartungen mehr als der Antichrist. Während viele Generationen von Christen nach ihm Ausschau hielten – denn sie meinten damit ein Zeichen des Weltendes zu entdecken –, dachten andere, sie hätten ihn in Nero, Konstantin, Napoleon, Hitler, Stalin oder Amin gefunden. Übereifrige Schwärmer glauben sogar, den lang erwarteten Antichristen in Außenminister Kissinger entdeckt zu haben.

Die Ansichten der Frühkirche

Nach dem Ableben der Apostel war man allgemein der Ansicht, daß der große Feind der Kirche nach dem Untergang des römischen Reiches auf der religiösen Bildfläche erscheinen wird. Man stellte sich den Antichristen als ein seltsames, wunderliches, übermenschliches Wesen vor, welches in der Zukunft gegen die Kirche Krieg führen wird. Die Anschauung der Frühkirche über den Antichristen war zukünftig. Sie war jedoch von ganz anderer Art als die gegenwärtige populäre Zukunftsauffassung, die heute in vielen protestantischen Kreisen kursiert.

Die Ansichten der Reformatoren

Im sechzehnten Jahrhundert wurde die Kirche geweckt und gerüttelt durch eine Wiedergeburt, bekannt unter dem Namen Reformation. Obwohl es in der Reformation mehrere Abzweigungen und viele Meinungsverschiedenheiten gab, war man sich doch in zwei Punkten einig:

1. Die Reformatoren waren sich über den Begriff »Rechtfertigung durch Glauben« völlig einig. Sie wußten, daß dieser Glaubensartikel den Vorrang und den Zentralpunkt der christlichen Theologie einnehmen mußte.
2. Die Reformatoren wußten auch, daß es das Werk des Antichristen war, der dieses herrliche Evangelium – die Rechtfertigung durch den Glauben – bekämpfte. Für die Reformatoren war die Rechtfertigung durch den Glauben das Fundament, auf welchem die Kirche stand oder fiel. Sollte diese Wahrheit verlorengehen, dann ginge auch das wahre Leben der Kirche verloren. Kein größeres Unheil kann die Kirche treffen, als daß man ihr die Wahrheit von der Rechtfertigung durch den Glauben beraubt. Und weil das Kirchensystem zu ihrer Zeit diese Wahrheit bekämpfte, erklärten sie einstimmig, daß dieses verkehrte religiöse System der Antichrist ist. Es ist für uns schwer, die empörende Herausforderung der Reformatoren richtig zu schätzen. In ihren Tagen gab es nur eine Kirche. Jahrhunderte hindurch war sie verehrt und angesehen worden als die »Heilige Stadt« auf Erden, die »Pforte des Himmels«. Sie als den Antichristen zu bezeichnen war schlimmer, als seine eigene Mutter abscheulicher Taten zu beschuldigen. Wir können die Überzeugung der Reformatoren erst dann richtig schätzen (es war ihre aufrichtige theologische Überzeugung), wenn wir den Gegenstand der Rechtfertigung durch Glauben genau so wichtig finden und halten wie sie. Was immer wir auch heute über die Reformatoren denken mögen, wir müssen bekennen, daß ihr Begriff über den Antichristen, für mehr als 300 Jahre unter den Protestanten als die prophetische Auslegung des Protestantismus galt und verbreitet war.

Ansichten der Reformation und des modernen Futurismus

Natürlich schätzte die große Kirche die verdammungswürdige Bezeichnung Antichrist nicht. Sie sah sich herausgefordert und suchte einen annehmbaren Ausweg aus dieser prophetischen Auslegung. Jesuitische Gelehrsamkeit eilte Rom zu Hilfe und erfand ein System zukünftiger Bibelauslegung. Dieser Auslegung entsprechend wurde nun das Auftreten des Antichristen in die Zukunft verlegt, so daß jetzt Rom nicht der Antichrist sein konnte. Dreihundert Jahre später fand diese Auslegung Eingang in den englischen evangelischen Kirchen und ist heute soweit verbreitet, daß sie beinahe zum Prüfstein in den verschiedenen orthodoxen evangelischen Kirchen geworden ist.

Die biblische Perspektive

Ob wir die reformatorische Ansicht, daß Rom der Antichrist ist, oder den heute populären evangelischen Begriff von der Zukunft des Antichristen unterstützen, wir laufen immer Gefahr, die höchst notwendige biblische Wahrheit über den Antichristen nicht zu erfassen. Wenn wir uns mit dem Gedanken zufrieden geben, daß Rom der Antichrist ist, können wir in eine Art pharisäische Behaglichkeit oder protestantische Selbstverblendung geraten. Wenn wir ihn in der Zukunft – besonders im Geschehen im Nahen Osten – suchen, versäumen wir, durch die biblischen Wahrheiten über den Antichristen erweckt zu werden. Denn was die Bibel über den Antichristen zu sagen hat, ist nicht allein gegeben worden, um unsere Neugierde zu befriedigen. Was die Bibel über den Antichristen sagt, ist eine Warnung und ein Ansporn für die Kirche.
Die Bibel spricht über vier hervorstechende Eigenschaften des Antichristen:

1. Der religiöse Charakter des Antichristen

Die griechische Vorsilbe »anti« bedeutet auch »anstelle von« oder »anstatt«. Sie enthält den Gedanken einer Stellvertretung. Zum Beispiel, wenn Paulus sagt, »daß sich Christus für alle gegeben hat zur Erlösung« (1. Tim. 2, 6), dann gebraucht er nicht das allgemeine Wort »Erlösung« (griechisch lutron), sondern »anti-lutron«. Girdlestone und andere Sprachforscher sagen, daß dieses Wort »anti-lutron« buchstäblich »stellvertretende Erlösung« meint.
Antichrist bezieht sich deshalb auf eine Person, die sich an die Stelle Christi setzt. Er ist ein stellvertretender Christus. An Stelle Christi versucht er das Werk Gottes auszuführen. Sein Evangelium ist jedoch in Wirklichkeit ein »anderes Evangelium«. G. C. Berkouwer sagt:

»Diesen ›religiösen‹ Charakter des Widerstandes beschäftigte die Reformatoren. Sie waren nicht unbedingt gegen das Papsttum. Sie waren vor allem um die Wohlfahrt der Kirche besorgt. Für die Reformatoren war der Antichrist besonders gefährlich, weil er unter dem Deckmantel der Religion wirkte. Für sie war es eine Tatsache, daß er sich »in den Tempel Gottes setzte« (2. Thess. 2, 4). Die Kirche war der Tempel Gottes, und der Plan des Antichristen war, Gott aus seinem Tempel zu vertreiben und dessen Platz einzunehmen.« G. C. Berkouwer, The Return of Christ (Grand Rapids: Eerdmans 1972, pp. 268, 269).

2. Die gegenwärtige Wirklichkeit des Antichristen

Der Antichrist des Johannes war nicht nur eine zukünftige Erscheinung, sondern eine gegenwärtige Wirklichkeit.

»Kindlein, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, daß der Antichrist kommt, so sind auch jetzt viele Antichristen geworden; daher wissen wir, daß es die letzte Stunde ist. Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewesen wären, so würden sie wohl bei uns geblieben sein; aber auf daß sie offenbar würden, daß sie alle nicht von uns sind« (1. Joh. 2, 18. 19, Elb. Übers.).
»Denn viele Verführer sind in die Welt ausgegangen, die nicht Jesu Christi im Fleische kommend bekennen. Dies ist der Verführer und der Antichrist« (2. Joh. 7, Elb. Übers).
»Und jeder Geist, der nicht Jesum Christum im Fleische kommend bekennt, ist nicht von Gott; und dies ist der Geist des Antichristen, von welchem ihr gehört habt, daß er komme und jetzt ist er schon in der Welt« (1. Joh. 4, 3, Elb. Übers.).

Auch der Apostel Paulus erklärt: ». . . es regt sich bereits das Geheimnis der Bosheit« (2. Thess. 2, 7). So muß der Antichrist immer wieder als gegenwärtige Wirklichkeit gesehen werden. Sowohl im Jahre 65, 1517 als auch 1976. Die Erscheinung des Antichristen gehört »in die letzten Tage«, in welchen nach Johannes der Geist des Antichristen in den falschen Lehren geoffenbart wird. Die Kirche ist die Gemeinde der letzten Tage, welche in dem Geschenk des Heiligen Geistes das Pfand ihres Erbes zu ihrer Erlösung hat (Eph. 1, 14). Als Kinder Gottes, die wir auf die Erlösung warten, müssen wir uns vergegenwärtigen, daß wir in der Stunde der Wirksamkeit des Antichristen leben.
Wir dürfen nicht verkennen, daß der Antichrist auch eine zukünftige und endgültige Offenbarung hat. Die Gefahr derer jedoch, die nur an die Zukunft des Antichristen glauben, ist, daß sie seine gegenwärtige Wirklichkeit und sein heutiges Wirken nicht erkennen. Wenn wir das Werk und die Form des neutestamentlichen Antichristen – besonders des päpstlichen – nicht erkennen, so werden wir auch seine Offenbarung in den letzten Tagen nicht durchschauen. Die biblischen Warnungen sagen uns nicht nur, daß »die Stunde kommen wird«, sondern daß sie »schon da ist . . .«
Als die Frühkirche die klare biblische Wahrheit von der Rechtfertigung durch den Glauben verlor, verlor sie auch ihren eschatologischen Weitblick. Die letzten Tage wurden zu einem Ereignis, das weit in der Zukunft lag, und die Gemütseinstellung der Kirche wurde entschieden »zukünftig«. Mit der Wiederentdeckung der Rechtfertigung durch den Glauben, lebte die eschatologische Hoffnung wieder auf, und die Kirche sah wieder, daß sie in den letzten Tagen lebt. G. C. Berkouwer sagt:

»Luther hatte ein starkes Bewußtsein, daß die Kirche in den letzten Tagen lebt, und die Rolle des Antichristen war hierfür teilweise die Ursache. Für Luther war der Antichrist nicht eine Figur der zukünftigen Endzeit, sondern eine drohende und gefährliche Möglichkeit seiner Tage. Der Hauptpunkt war, daß die Gefahr gegenwärtig war und nicht eine in der Zukunft zu erwartende.
Es ist klar und deutlich, daß die Botschaft des Johannes über den Antichristen in der Offenbarung mit der ganzen neutestamentlichen Botschaft übereinstimmt. Althaus erklärte richtig,

daß die neutestamentliche Botschaft vom Antichristen nicht eine beziehungslose Prophezeiung der Zukunft ist, sondern ein Alarmsignal. »Die Kirche muß ihn immer als gegenwärtige Realität und als eine unmittelbar drohende Möglichkeit betrachten . . . Die Erkenntnis des Antichristen ist eine tödliche und ernste Sache; alles andere Geschwätz in der Christenheit über ihn ist eine eitle und unverantwortliche Spielerei« (ebenda pp. 263–268).

Mit dem Fortschreiten der Geschichte ist die Kirche aufgefordert, den Antichristen in seiner äußeren Gestaltung und an seinem Widerstand gegen das Evangelium Christi zu erkennen. Das widerchristliche Tier in der Offenbarung hat sieben Köpfe, welche symbolisch die verschiedenen Formen darstellen, deren er sich im Widerstand gegen die Wahrheit Gottes von alters her bediente.
Es genügt nicht die Maske des Antichristen vom Jahre 65 n. Chr. zu erkennen, als Johannes der gnostischen Häresie gegenüberstand, oder im Jahre 1517 als Luther seinen Protest an die Tür der damaligen religiösen Autorität nagelte. Der Antichrist ist eine gegenwärtige Wirklichkeit, und wir müssen ihn im Jahre 1976 entlarven.

3. Die innere Gefahr des Antichristen

Wenn wir den Antichristen außerhalb der Kirche suchen, dann übersehen wir einen wichtigen Teil der Warnung. Der Antichrist ist nicht nur ein Feind am Tor, er ist bereits in die Stadt eingedrungen. Er ist der Wolf im Schafspelz mitten unter der Herde. Er sieht aus wie ein Lamm und redet wie ein Drache. Er ist, wie sein Name zeigt, ein maskierter Christ, und seine Botschaft ist eine stellvertretende Botschaft. Die Warnungen von Johannes und Paulus zeigen deutlich, daß er aus der Kirche kommt. »Die Kirche hat besonderen Grund, sich selbst zu bewachen, weil die Gefahren von innen kommen« (ebenda p. 269).

4. Der Antichrist in Menschengestalt

Es ist ein Irrtum, den Antichristen im wunderlichen, fantastischen Übermenschen zu suchen. Die Bibel betont besonders, daß er ein Mensch ist, der »Mensch der Sünde« (2. Thess. 2, 3). Er hat die Zahl eines Menschen (Offb. 13, 18) und Augen wie ein Mensch (Dan. 7, 8). Er hat ein religiöses Gewand angezogen, und wir müssen erinnern, was Luther so klar verstand, daß die Hauptsünde des Menschen religiöser Art ist.

»Der Antichrist des Neuen Testaments ist nicht eine übernatürliche, übermenschliche Gestalt, sondern er offenbart sich auf der menschlichen Stufe. Hinter den gottlosen Mächten mag die Fratze des Teufels hervorklotzen, aber mit dem Begriff des Antichristen befinden wir uns nicht auf ungewöhnlichem widerlich bösem Gebiet, sondern auf einem uns wohlbekannten Gebiet des täglichen Lebens. In Wirklichkeit befindet sich der Antichrist auf der völlig menschlichen Stufe, und das ist eine der

Fortsetzung Seite 12

Der Antichrist ist heute am Werk

Ehe wir versuchen das Werk des Antichristen im Jahre 1976 festzustellen, müssen wir noch an eine wichtige Sache erinnern. Da das Hauptwerk des Antichristen die teuflische Einsetzung eines falschen Christus und eines falschen Evangeliums ist, können wir das nur erkennen, wenn wir auf das wahre Evangelium blicken. Man kann eine falsche Banknote mit Sicherheit nur dann erkennen, wenn man die Echte genau kennt.

Das Evangelium

Das Evangelium ist die gute Botschaft von der Person und dem Werk Jesu Christi – des zweiten Adams. Im Ablauf der Menschheitsgeschichte gibt es nur zwei Männer, die universelle Bedeutung haben – Adam und Jesus Christus. Adam war nicht nur der biologische Vater des Menschengeschlechts, er ist auch ihr erster Repräsentant. Er wirkte für alle. Seine Sünde übertrug sich auf alle. ». . . denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind . . .« (Röm. 5, 19). Durch seine Sünde war die ganze Nachkommenschaft verdorben. Alle haben eine sündige Natur und kamen unter das Gericht des Gesetzes. Niemand konnte im Ablauf der Geschichte die Forderungen des Gesetzes befriedigen, denn selbst die Heiligen kommen der Herrlichkeit Gottes zu kurz.

In diesem sündenvollen Ablauf der Menschheitsgeschichte sandte Gott seinen Sohn, um unser »ewiger Vater« zu sein (Jes. 9, 6).

Er wurde der zweite Adam, unser neuer Repräsentant. Sein Name ist Imanuel = »Gott mit uns«. In Jesus Christus ist Gott mit uns in Armut und Erniedrigung, in Prüfungen und Sorgen und zuletzt im Leiden und im Tod. Ja, noch mehr als das, Jesus war ». . . Gott für uns« (Röm. 8, 31). Was er in allen seinen erhabenen Werken der Liebe tat, tat er für uns, in unserem Namen und an unserer Stelle, denn er ist unser Stellvertreter vor den Schranken des Gerichts. Durch sein sündloses Leben erfüllte er die Vorschriften des Gesetzes für uns, und durch seinen Tod bezahlte er die Strafe für unsere Übertretungen. Er kämpfte mit der Sünde für uns und brach ihre Macht. In seiner menschlichen Natur kämpfte er persönlich mit dem Teufel und vernichtete seine Macht. Er schmeckte den Tod und siegte über ihn.

»Getilgt hat er den Schuldbrief, der wider uns war, und durch die Satzungen gegen uns stand und hat ihn aus der Mitte getan und ans Kreuz geheftet. Er hat die Reichen und Gewaltigen ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus (2. Kol. 2, 14. 15, Elberfelder Übers.)

Alles, was Christus getan hat, ist unser, und wir können es durch den Glauben beanspruchen. Sein Sieg ist unser Sieg. Der Apostel sagt: ». . . also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen« (Röm. 5, 18).

Es sind drei Dinge, die wir über diese gute Nachricht von Jesus Christus sagen müssen:

1. Das Evangelium ist ein historisches Geschehen. Es ist das Kommen Christi in die Welt und nicht das Kommen Christi in unsere Herzen. Es ist etwas, das sich im Raum und in der Zeit abspielte. Es ist geschichtlich objektiv. Das Christentum ist die einzig wahrhaft geschichtliche Religion. Ihr Angebot auf ewige Rettung ist beispiellos und ist ein historisch außerhalb uns liegendes Ereignis. Natürlich bringt das Evangelium auch einen großen subjektiven Segen. Es wirkt und bringt Frucht in die Herzen aller, die daran glauben. Doch im Evangelium selbst ist kein einziges subjektives Element. Unsere Erlösung geschah völlig außerhalb dir und mir.

Das Evangelium zeigt uns eine neue heilige Geschichte, die dreiunddreißigeinhalb Jahre, die Jesus auf Erden lebte. Im Tode Jesu lehnte Gott unsere sündige Geschichte ab, bestrafte und begrub sie mit Christus, der eine neue Geschichte brachte. Gott erklärt uns für gerecht und nimmt uns allein deshalb an, weil er Jesus, unseren Stellvertreter, angenommen hat. Das Evangelium ist die gute Nachricht, daß die erlösenden Taten vollbracht sind und die Erlösung mit dem Blut Christi versiegelt ist. Christus bezeugt durch seine Auferstehung, daß Gott sein Werk angenommen hat und die Menschheit gereinigt und wiederhergestellt ist. Das Evangelium ist historisch.

2. Das Evangelium ist eine Geschichte ohnegleichen. Es gibt kein Geschehen, wie das Geschehen Jesu Christi und kann auch nie mehr wiederholt werden. Diese heilige Geschichte ist einzigartig im Ablauf des Weltgeschehens. Christus allein ist ohne Sünde. Wir dürfen niemals versuchen uns mit der Sündlosigkeit Jesu Christi zu vergleichen. Nur einer ist in Wirklichkeit und in der Tat völlig gerecht. Die Gläubigen können nur durch Anrechnung der Gerechtigkeit Christi, durch den Glauben völlige Gerechtigkeit erlangen. Nur Christus, das Lamm Gottes, ist imstande, das Buch zu öffnen und hineinzusehen (Offb. 5, 1–5).

3. Das Evangelium ist eine Geschichte, die sich niemals mehr wiederholen wird. Wir finden dies im Hebräerbrief. Das Opfer Christi war ein für allemal.

»In diesem Willen sind wir geheiligt ein für allemal durch das Opfer des Leibes Christi. Und ein jeglicher Priester ist eingesetzt, daß er alle Tage seinen Dienst tue und oftmals die gleichen Opfer bringe, welche doch nimmermehr können die Sünden wegnehmen. Dieser aber hat ein Opfer für die Sünden geopfert, sitzt nun für immer zur Rechten Gottes und wartet hinfort, bis daß seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Denn mit einem Opfer hat er für immer vollendet, die geheiligt werden« (Hebr. 10, 10–14).

Wir werden niemals berufen, ein anderes Erlösungswerk zu beginnen. Nichts braucht dem vollendeten Werk Christi hinzugefügt werden. Gott selbst kann nichts Weiteres hinzutun. Wir sagen es voller Ehrfurcht aber bestimmt: hier ist etwas, das Gott ein zweites Mal nicht tun kann, seinen Sohn als Opfer hingeben. Paulus sagt, daß Gott »mit ihm uns alles gegeben hat« (Röm. 8, 32). Zu behaupten, daß Gott es noch einmal tun könnte, hieße, daß er das erstemal nicht alles gegeben hat. Er gab alles und entleerte den Himmel durch dieses Geschenk. Er goß den Reichtum seiner Liebe über eine Welt, die ihn nicht liebte. Er behielt nichts zurück, sondern gab alles, was er besaß. Das Geschehen in Christus ist ein nicht zu wiederholendes Ereignis.

Dieses einzigartige unwiederholbare Geschehen dieser heiligen Geschichte Jesu Christi ist der Brennpunkt der biblischen Botschaft. Dieser Eingriff Gottes in die Menschheitsgeschichte, diese mächtigen Taten des fleischgewordenen Gottessohnes, dieser ehrfurchtsvolle, unbegrenzte Akt der Versöhnung, sind die zentralen Angelegenheiten der apostolischen Verkündigung. Die Predigt des Evangeliums ist die fortwährende Darstellung dieses historischen Geschehens in Christus und ihre Entfaltung für die ganze Menschheit von großer Tragweite. Alle, die glauben, sind gerechtfertigt, nicht aufgrund ihres Glaubens, sondern aufgrund des rettenden Werkes Gottes in Jesu Christi.

Das Ersatz-Evangelium

Es ist das Werk des Antichristen, für das wahre Evangelium ein »anderes Evangelium« einzuführen. Er versucht der Menschen Blicke auf andere Ereignisse und Erfahrungen zu lenken, um sie von dem allein rettenden Geschehen, der nicht wiederholbaren Erfahrung Christi wegzuführen.

Diese meisterhafte Täuschung des Antichristen besteht nicht darin, daß er etwas Schlechtes an die Stelle des Guten setzt (das würde keine Täuschung sein). Er wirkt, indem er etwas verhältnismäßig Gutes in den Raum der Herrlichkeit Gottes stellt.

Zum Beispiel: die persönliche Gerechtigkeit ist eine gute Sache. Gläubige »sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt« (Tit. 2, 12). Und der Heilige Geist wird gegeben, damit sie die Kraft haben so zu leben. Denn es ist nur durch seine innewohnende Gegenwart, daß sie gerecht leben können (1. Joh. 3, 7). Jedoch in der Theologie der mittelalterlichen Kirche, wurde diese persönliche Gerechtigkeit an die Stelle der stellvertretenden Gerechtigkeit Christi gesetzt. Die Reformatoren empörten sich dagegen und nannten es die Lehre des Antichristen, nicht weil sie gegen die persönliche Gerechtigkeit waren (obwohl sie von Rom beschuldigt wurden), sondern weil sie dagegen waren, sich selbst diese Eigenschaft zuzuschreiben, statt der Gerechtigkeit Christi. In seinem meisterhaften Buch »The Doctrine of Justification by Faith (Die Lehre der Gerechtigkeit durch Glauben) hebt Dr. James Buchanan hervor, daß das Herz des römischen Irrtums darin bestand, diese persönliche Gerechtigkeit des Gläubigen an die Stelle der zugerechneten Gerechtigkeit zu setzen. Dies bedeutet etwas Subjektives anstelle des objektiven-geschichtlichen Erlösungsaktes Christi zu stellen.

Was das Werk des Antichristen so glaubwürdig macht, ist, daß er Heiliges benützt, um es seinem falschen Evangelium zu unterschieben. Und was ist mehr heilig als das Werk des Heiligen Geistes? Unter dem Deckmantel, der dritten Person der Gottheit die Ehre zu geben, verfälscht der Antichrist das Evangelium und ersetzt das gnädige Werk Christi *für uns,* in das gnädige Werk des Heiligen Geistes *in uns,* als Grund unserer Rechtfertigung für das ewige Leben.

Das Werk des Heiligen Geistes *in uns* ist ein großes und herrliches Werk (2. Kor. 3, 18), doch es darf nicht an die Stelle des Evangeliums gesetzt werden. Wir dürfen das Werk der zweiten und dritten Person der Dreieinigkeit nicht verwirren. Das Werk Christi war ein stellvertretendes Werk. Es wurde für uns getan, ohne unsere Mitarbeit, und wir hatten keinen Anteil an dieser Gerechtigkeit. Noch mehr, dieses Werk ist vollkommen und ist der einzige Grund für unsere Annahme bei Gott. Dasselbe kann nicht vom Werk des Heiligen Geistes gesagt werden. Sein Werk ist kein stellvertretendes Werk. Da der Heilige Geist in uns wirkt, haben wir eine wichtige Verantwortung. Er veranlaßt uns, ein neues, ehrsames Leben zu leben. Sein Werk ist noch nicht vollendet, und für manche hat es noch gar nicht begonnen. Es kann niemals als Grund für unsere Annahme bei Gott gelten.

Was Christus für uns getan hat, ist das Evangelium. Ja, noch mehr, »es ist das vollkommene Evangelium«.

Wir glauben ernstlich, daß wenn Luther heute leben würde, er dieselbe Stellung gegen die heutige

evangelische Kirche einnehmen würde, wie er sie vor 300 Jahren gegen Rom eingenommen hat. Obwohl die evangelische Kirche eine armselige persönliche Gerechtigkeit nicht vertritt, so kann doch nicht geleugnet werden, daß die Lehre der Rechtfertigung durch die stellvertretende Gerechtigkeit Christi in den meisten evangelischen Kreisen aus den Augen verlorengegangen ist. Es ist eine Tatsache, daß die evangelische Kirche heute der römisch-katholischen Tradition näher steht als zur Zeit der Reformatoren.

Warum? Erstens ist die Frage der Rechtfertigung vor einem heiligen Gott nicht die brennende Frage in den gegenwärtigen evangelischen Kirchen. (Laßt uns Gott danken für die Ausnahmen.) Man setzt voraus, daß Gott gnädig ist, daß er uns die Sünden vergibt und uns annimmt. Die gesunde biblische Furcht vor Gott glänzt durch Abwesenheit. Was wir wissen wollen, ist nicht: »wie kann ich Gott annehmbar sein?«, sondern »wie kann Gott mir gefallen, mich glücklich machen und mir volle Zufriedenheit geben?« Wir stellen keine gottbezogenen Fragen, sondern menschenbezogene. Der Mensch und sein Glück ist das Zentrum und nicht Gott und seine Gerechtigkeit. Und dieser Zustand wird sich solange nicht bessern, bis Gottes Gesetz für verbindlich erklärt und seine Forderungen anerkannt und befriedigt werden.

Zweitens, selbst da wo das Evangelium anerkannt wird, nimmt es doch nicht den ersten Platz ein. Wir sahen, daß das Evangelium geschichtlich ist. Es ist nicht subjektiver Natur. Doch es hat gegenwärtige, selbstverständliche Forderungen. Es trägt subjektive Früchte. Wenn es verkündigt und geglaubt wird, dann verändert es das Leben und bringt als Frucht: Liebe, Freude, Friede, Güte, Enthaltsamkeit und Demut in die Herzen von Männern und Frauen. Die Erfahrung, die es dem Gläubigen bringt, ist echt und lebenswichtig. Aber wir dürfen nie vergessen, daß die biblische Ordnung und ihr Standpunkt immer geschichtlich und nie gegenwärtig ist.

Geschichtlich
Gegenwärtig

Das bedeutet, daß die Gnade *für uns* immer über der Gnade *in uns* stehen muß. Das ist nicht eine Unterdrückung der notwendigen christlichen Erfahrung. Es zeigt nur, daß wir eine wahre Freude bringende Erfahrung nur haben können, wenn sie dort entspringt, wo sie sein soll. Jesus warnte seine Jünger über diesen Punkt. Als sie von ihrer erfolgreichen Missionsreise zurückkehrte, freuten sich die Jünger über ihre herrlichen Erfahrungen, die sie hatten, als sie in Jesu Namen Dämonen austrieben, heilten usw. Aber Jesus sagte ihnen: »Freuet euch nicht, weil euch die Geister untertan sind, sondern freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind« (Luk. 10, 20).

Die Geschichte der Kirche zeigt jedoch, daß die menschliche Natur die verfluchte Neigung hat, die Ordnung umzudrehen und die gegenwärtige Gnade über die geschichtliche zu erhöhen (oder anders gesagt, das *in dir* erhöht sie über das *für dich*). Wenn das geschichtliche Element seinen Vorrang verliert, dann ist die Hauptsache der christlichen Botschaft verloren. Das Christentum verspricht dir für diese Welt herrliche Erfahrungen, und wenn diese als Evangelium ausgegeben werden, so ist das das Wesen des Antichristen. Denn wenn das gegenwärtig Existierende über das Historische gesetzt wird, so ist die göttliche Ordnung verdreht worden. Es bedeutet in Wirklichkeit, daß der Mensch über Gott gestellt wird.

Es ist interessant und alarmierend, daß das gegenwärtig Bestehende über das Geschichtliche in beiden Kirchen, der liberalen als auch in der konservativen im heutigen religiösen Leben erhöht wird. Das alles bedeutet, daß der Mensch und seine Erfahrung (Einsicht, Vermutung, Erkenntnis) über Gott, sein Wort und sein Evangelium gestellt werden. Anstatt daß der Mensch als Geschöpf in das Bild Gottes umgewandelt wird, übernimmt der Mensch die Rolle Gottes und versucht ihn und sein Wort, in sein Bild umzugestalten.

Wenn wir aber in den konservativen Flügel der Kirche hineinschauen, in den konservativen Romanismus, in die Pfingstgemeinden und evangelischen Kirchen, so werden wir prinzipiell feststellen, daß sie alle auf demselben Weg sind. Der beherrschende Antrieb ist die Erfahrung. Im klassischen Romanismus ist es die Lehre von der »gratia infusa« – der Begriff der Rechtfertigung durch die eingegossene Gnade (d. i. der Wiedergeburt). In den Pfingstbewegungen ist es die Voreingenommenheit der inneren Erfahrung durch den Besitz des Heiligen Geistes. In vielen evangelischen Kirchen ist es die Erlösung durch die Erfahrung der Wiedergeburt des »Evangelium des neuen Lebens«, des »Zeugnisses des geisterfüllten Lebens des Gläubigen« oder in der »Herrlichkeit und dem Wunder der Selbstkreuzigung«. In allem diesem steht der Gläubige im Zentrum, was unbiblisch ist. Es ist derselbe Irrtum des gegenwärtigen Existierenden über das Geschichtliche zu stellen, was letztlich bedeutet, den Menschen über Gott zu setzen. Daß dieser Mensch ein religiöser Mensch ist, ändert an der schändlichen Tat nichts, denn des Menschen größte Sünde ist die religiöse Sünde.

Viele Antichristen

Der Apostel Johannes sagt, daß es viele Antichristen gibt (1. Joh. 2, 18). Das heißt, es gibt viele Wege, den Menschen und seine Erfahrung anstelle Christi und seine erlösende Erfahrung zu stellen. Wir wollen einige Beispiele von Ersatzevangelien des Antichristen anführen:
Die Wiedergeburt des Gläubigen anstelle der zugerechneten Gerechtigkeit Christi.
Das Werk der dritten Person der Dreieinigkeit anstelle der zweiten Person.
Heiligung anstelle Rechtfertigung.
Die persönliche Gerechtigkeit des Gläubigen anstelle der stellvertretenden Gerechtigkeit Christi.
Glaube anstelle des verdienstlichen Gehorsams Christi.
Unsere Selbstkreuzigung anstelle seiner Kreuzigung.
Unser neues Leben anstelle seines sündlosen Lebens.
Unsere Erfahrung im Zentrum anstatt seiner Erfahrung.
Unsere Liebe zu Gott anstelle seiner Liebe zu uns.
Unsere Übergabe anstelle Jesu.
Unser siegreiches Leben anstelle seines siegreichen Lebens.
Unsere Leistungen anstelle seiner Versöhnung.
Unsere Taufe mit Wasser anstelle seiner Taufe im Blut.
Unsere Gemeinschaft mit Christus als Grund unserer Hoffnung anstelle der Gemeinschaft Gottes mit Christus.
Unsere Glaubensvereinigung mit ihm, als Grund unseres Heils, anstelle seiner Vereinigung mit seinem Vater für uns.
Unsere Berufung anstelle seiner Berufung.
Die Kirche (der Leib) anstelle Christi (das Haupt).
Wir sagen nochmals, der teuflische Betrug des Antichristen ist nicht, daß er etwas Schlechtes anstelle des Guten setzt, sondern daß er an sich Gutes anstelle des glorreichen Werkes Christi setzt. Niemand wird leugnen, daß die Wiedergeburt, die Selbstkreuzigung usw. nicht etwas Gutes und Notwendiges sind. Wenn aber diese Dinge als Evangelium gepredigt werden und in unserem Denken und Zeugnis den ersten Platz einnehmen, wo eigentlich das Evangelium hingehört, dann huldigen wir einer ehebrecherischen christlichen Erfahrung. Wir benützen die Geschenke Gottes und berauben ihn um seine Herrlichkeit. Eine Kerze kann uns nützen und etwas Licht geben, doch in der Gegenwart der Sonne brauchen wir ihr Licht nicht mehr, und sie wirkt im Sonnenlicht wie ein Schatten.
Wenn wir die Erfahrung anstelle des Evangeliums setzen, dann ist es nicht nur als hätten wir einige Edelsteine aus der Krone entwendet. Nein, wir haben die ganze Krone geraubt und sie uns selbst aufs Haupt gesetzt. Das ist die Tat und das Werk des Antichristen. Es ist die Sünde der religiösen Menschen. Wenn wir nicht die biblischen Warnungen beachten und ernstlich unsere Herzen prüfen, dann werden wir als ein Teil des antichristlichen Komplotts gefunden werden.
Wenn diese Generation der evangelischen Kirchen sich nicht an dem großen Wiederaufbau des Evangeliums beteiligt, wird sie die Prophetie erfüllen, indem sie dem Tier ein Bild macht (Offb. 13, 11–15).
»Wer Ohren hat zu hören, der höre.«

Fortsetzung von Seite 8

sonderbarsten Botschaften des Neuen Testaments. Es ist eine menschliche Macht, ein menschliches »anti« – welche sich selbst erhebt und durch den Sieg des Lammes untergehen wird« (ebenda p. 218).

Schlußfolgerung

Abschließend können wir sagen, daß die biblische Botschaft den Antichristen, als religiös und nicht unreligiös, als gegenwärtig und nicht zukünftig, als von der Kirche kommend und nicht von außen, als familiär menschlich und nicht fantastisch unmenschlich bezeichnet. Das bedeutet, daß wir nicht rückwärts in eine ferne Vergangenheit und nicht vorwärts in eine weite Zukunft schauen sollen. Die Feststellung des Antichristen 1976 ist nicht eine Sache, Steine nach Rom, oder nach den Liberalen zu werfen. Es ist eine Angelegenheit, unsere eigenen Herzen zu durchforschen, und alles was wir tun und glauben, durch die biblische Botschaft – durch Gnade allein – durch Christus allein und durch Glauben allein – in Frage zu stellen. Wir müssen uns fragen, welche sind die Ersatzlehren des Evangeliums in unserem Jahrzehnt? Was haben wir Evangelische anstelle des herrlichen Werkes Gottes in Jesu Christi gesetzt – auf Lehren, mit denen wir allzu sehr familiär sind, auf die wir getauft sind, die wir verehren und die ein Teil unserer eigenen Tradition geworden sind? Es mag sein, daß der Antichrist von 1976 hier am Werk ist. Eines ist gewiß, wenn wir das Werk des Antichristen heute nicht durchschauen, dann werden wir morgen keine Sicherheit haben, ihn zu erkennen.

Keine Unfehlbarkeit des Menschen

J. C. Ryle

Bemerkung des Herausgebers: Da diese Ausgabe der »Wahrheit für Heute« über die Sünde des Antichristen (des Menschen an Gottes Stelle) spricht, glauben wir, daß es wertvoll wäre, nachfolgenden Artikel von J. C. Ryle hinzuzufügen. Bischof Ryle war einer der treuesten Kämpfer der englischen Kirche in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. »Keine Unfehlbarkeit der Prediger« ist ein Kapitel aus seinem Buch »Warning to the Churches« (Warnungen an die Kirchen), das jetzt durch die Banner of Trust P. C. Box, 652 Carlisle Pennsylvania 17013, USA, neu aufgelegt wurde. Unsere lutherischen Leser werden seine Bemerkung über Luther und das Abendmahl nicht schätzen. Auch andere, von verschiedenen Glaubensrichtungen, werden über einige Punkte, mit der er die »Fehlbarkeit der Prediger« zu illustrieren versucht, nicht einverstanden sein. Darum geht es auch in diesem Artikel nicht. Wir unterstützen jedoch die Prinzipien, die Ryle anwendet, ungeachtet dessen, ob wir in allen Punkten mit seiner Theologie übereinstimmen oder nicht. Das ist in diesem Zusammenhang auch nicht wichtig. Natürlich war auch Luther, wie alle großen Lehrer der Kirche, nicht fehlerlos. Ob nun das Abendmahl der Punkt ist, in dem er irrte, ist nicht die Frage, um die es in dieser Ausgabe der »Wahrheit für Heute« geht.

»Als aber Kephas nach Antiochien kam, widerstand ich ihm ins Angesicht, denn es war Grund zur Klage wider ihn. Denn zuvor, ehe etliche von Jakobus kamen, aß er mit den Heiden; als sie aber kamen, zog er sich zurück und sonderte sich ab, weil er die aus dem Judentum fürchtete. Und mit ihm heuchelten die andern Juden, so daß auch Barnabas verführt wurde, mit ihnen zu heucheln. Als ich aber sah, daß sie nicht richtig wandelten nach der Wahrheit des Evangeliums, sprach ich zu Kephas vor allen öffentlich: Wenn du, der du ein Jude bist, heidnisch lebst und nicht jüdisch, warum zwingst du denn die Heiden, jüdisch zu leben? Wir sind von Natur Juden und nicht Sünder aus den Heiden. Doch weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir gläubig geworden an Jesus Christus, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch des Gesetzes Werke; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht« (Gal. 2, 11–16).

Haben wir uns schon einmal überlegt, was wohl der Apostel Petrus damals in Antiochien getan haben mag? Diese Frage ist sicherlich einer ernstlichen Überlegung wert. Über den Apostel Petrus in Rom wissen wir sicherlich mehr, obwohl nicht die kleinste authentische Information vorhanden ist. Die römisch-katholischen Schriftsteller versuchen durch alte Geschichten, die doch nur Legenden, Traditionen und fromme Sagen sind, Petris Aufenthalt in Rom zu beweisen. Unglücklicherweise schweigt die Heilige Schrift über diesen Punkt völlig. In der Bibel gibt es keine Stelle, die davon spricht, daß Petrus in Rom gewesen ist.

Was hat Petrus in Antiochien getan? Darauf möchte ich heute die Aufmerksamkeit lenken. Darüber handeln auch die Verse im Galaterbrief am Anfang dieses Kapitels. Die Schrift spricht über diese Sache deutlich und ohne Rückhalt.

Diese sechs Verse beschreiben verschiedene Gesichtspunkte. Zuerst beschreiben sie das Geschehen. Ein Apostel ermahnt den andern! Die Stelle sagt uns auch, wer diese beiden Männer sind. Paulus, der Jüngere, ermahnt Petrus, den Älteren. Es wird uns auch gesagt um welche Angelegenheit es geht. Es war kein krasser Fehler, keine schändliche Sünde, von Petrus begangen worden. Doch Paulus sagte: »Ich widerstand ihm ins Angesicht, denn es war Grund zur Klage wider ihn« (Rev. Luthertext). Ja, er tat noch mehr, er tadelte Petrus öffentlich wegen seines Fehlers vor der ganzen Gemeinde in Antiochien. Und geht noch weiter und schreibt hierüber einen Bericht, der jetzt in (mehr denn) zweihundert Sprachen in der ganzen Welt gelesen wird.

Es ist meine feste Überzeugung, daß uns der Heilige Geist auf diese Bibelstelle ganz besonders aufmerksam machen will. Wenn das Christentum eine Erfindung der Menschen wäre, dann wären diese Dinge niemals aufgeschrieben worden. Ein falscher Prophet wie Mohammed würde diese Uneinigkeit zwischen den Aposteln ganz gewiß verschwiegen haben. Der Geist der Wahrheit jedoch hat veranlaßt, daß diese Verse als Lehre für uns niedergeschrieben wurden, und wir tun wohl, darauf zu achten.

Wir können aus diesem Geschehen in Antiochien drei große Lehren ziehen:

1. Auch große Prediger können große Fehler machen.
2. Die Wahrheit von Christus in der Gemeinde bewahren ist wichtiger, als den Frieden bewahren.
3. Es gibt keine Lehre, über die wir eifersüchtiger wachen sollten, als die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werke.

I. Die erste große Lektion, die wir aus dem Geschehen in Antiochien lernen können, ist, daß

auch große Prediger große Fehler begehen können. Was könnte als Beweis deutlicher angeführt werden, als diese Begebenheit? Petrus war ohne Zweifel einer der größten von den Aposteln. Er war unter den ersten Jüngern. Er genoß besondere Vorteile und Vorrechte. Er war stets mit dem Herrn, hörte ihn predigen und hat seine Wunder gesehen. Er hatte das Vorrecht, sich der persönlichen Unterweisung durch Jesus zu erfreuen. Er zählte zu den nächsten Freunden Jesu und ging allezeit mit dem Herrn, solange er auf Erden wirkte. Ihm wurden die Schlüssel des Himmelreichs gegeben, und von ihm wurden sie am ersten gebraucht. Er war der erste, der in der Pfingstpredigt den Juden die Türen des Glaubens öffnete, und durch ihn wurden auch die Glaubenstüren für die Heiden zuerst aufgetan, als er in dem Haus des Cornelius ihn und dessen Familie und Freunde in die Gemeinde aufnahm. Er war es auch, der in der Apostelversammlung nach Apostelgeschichte 15, aufstand und sagte: »Was versucht ihr Gott dadurch, daß ihr ein Joch auf der Jünger Hälse legt, welches weder unsere Väter noch wir haben tragen können?« Und doch begeht derselbe Petrus, dieser große Apostel – deutlich wieder einen Fehler. Der Apostel Paulus sagt uns: »Ich widerstand ihm ins Angesicht« und fügt noch hinzu: »denn es war Grund zur Klage wider ihn«. Warum? »Er fürchtete die aus dem Judentum« und sagte zu denen, die mit ihm waren, »ihr wandelt nicht richtig nach dem Evangelium«. Ja, er spricht sogar von Heuchelei und sagt, daß durch dieselbe sogar Barnabas, sein alter Freund, in der Missionsarbeit »verführt wurde«.

Welche belastende Tatsache für Petrus. Das ist sein dritter großer Fehler, den der Heilige Geist in der Schrift aufzeichnen ließ. Das erstemal suchte er den Herrn von seinem großen Werk am Kreuz abzuhalten, wofür er ernsthaft getadelt wurde. Dann verleugnete er den Herrn dreimal mit einem Eid. Und hier versucht er die Wahrheit des Evangeliums zu gefährden. Sicherlich könnten wir sagen, Herr, was ist das für ein Mensch! Die Kirche Roms brüstet sich jedoch, daß der Apostel Petrus ihr Gründer und ihr erster Bischof war. Laßt uns darüber nachdenken; von allen Aposteln außer Judas Ischariot ist es er, von welchem am meisten gesagt wird, daß er ein fehlbarer Mensch ist. Somit ist die Kirche Roms, nach ihrer eigenen Aussage, auf einen fehlbaren Apostel gegründet.

Wir können daraus lernen, daß sogar die Apostel, wenn sie nicht unter dem Heiligen Geist standen, irren konnten. Die besten Menschen sind schwach und fehlbar, solange sie in diesem Leibe leben. Sie können alle und jederzeit irren, es sei denn, daß sie vom Heiligen Geist bewahrt werden. Das ist zwar sehr demütigend, jedoch wahr. Wahre Christen sind bekehrt, gerechtfertigt und geheiligt. Sie sind lebendige Glieder am Leibe Christi, geliebte Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens. Sie sind erwählt, berufen und auserkoren für das ewige Heil. Sie haben den Geist empfangen, sie sind jedoch nicht unfehlbar.

Sollte nicht Stand und Ansehen Unfehlbarkeit verleihen? Nein, das wird es nicht. Es ist gleichgültig, welchen Stand ein Mensch einnimmt. Er mag ein Zar, ein Kaiser, ein König, ein Prinz, ein Papst oder Kardinal, ein Erzbischof oder Bischof, ein Vorsteher oder Superintendent, ein Pfarrer oder Diakon sein, er bleibt immer ein fehlerhafter Mensch. Weder eine Krone, noch ein Stirnband, weder Salbungsöl, noch eine Bischofsmütze oder die Auflegung der Hände können einen Menschen vor einem Irrtum bewahren. Auch nicht eine große Menge ist eine Garantie für Unfehlbarkeit. Ob man es ein Konzil, eine Synode, eine Kirchenversammlung oder Konferenz nennt, ihre Beschlüsse werden von fehlerhaften Männern gemacht. Ihre vereinte Weisheit schützt sie nicht davor, Fehler zu machen. Der einundzwanzigste Artikel der Kirche Englands sagt richtig: »Allgemeine Versammlungen können irren und haben geirrt, auch in Dingen, die die Sache Gottes betreffen.«

Das Beispiel Petri in Antiochien ist nicht nur ein Einzelfall. Er ist einer von vielen gleichlaufenden Fällen, die wir in der Heiligen Schrift uns zur Lehre beschrieben finden.

Erinnern wir uns an Abraham, dem Vater der Gläubigen. Er befolgte den Rat Saras und nahm Hagar zur Frau, oder an Aaron, dem ersten Hohepriester, der auf die Kinder Israel hörte und ein goldenes Kalb goß. Erinnern wir uns an Nathan, den Propheten, der David empfahl, den Tempel zu bauen, oder an Salomo, der seinen Frauen erlaubte, Höhen für ihre Götter zu errichten. Erinnern wir uns an Asa, dem König von Juda, der statt den Herrn, Ärzte aufsuchte, oder an Josaphat, der hinabging, um dem gottlosen Ahab zu helfen. Erinnern wir uns an Hiskia, der die Gesandten aus Babylon empfing, und Josia, den letzten guten König Judas, der zusammen mit Pharao kämpfte. Erinnern wir uns an Jakobus und Johannes, die Feuer vom Himmel herabwünschten. An all das muß erinnert werden, denn sie sind nicht ohne Grund niedergeschrieben worden. Sie rufen uns laut zu: *Keine Unfehlbarkeit!*

Liefert nicht die Geschichte der Kirche Christi wiederholt den Beweis, daß auch die besten Menschen irren können? Die ersten Kirchenväter eiferten um Erkenntnis und waren bereit, für Christus zu sterben. Viele von ihnen unterstützten das Mönchstum, und fast alle säten den Samen des Aberglaubens. Die Reformatoren waren geehrte Werkzeuge in Gottes Hand, um die Wahrheit auf Erden wieder aufleben zu lassen. Und doch kann von keinem gesagt werden, daß er unfehlbar war. Martin Luther hielt hartnäckig an der Konsubstantiation (der Mitgegenwart des Leibes und Blutes

Christi beim Abendmahl) fest. Melanchthon war oft niedergeschlagen und unentschieden. Calvin erlaubte die Verbrennung Servetius. Jewell unterzeichnete die päpstlichen Lehren, weil er den Tod fürchtete. Hooper stiftete in der Kirche von England Unruhe, weil er so übergewissenhaft in bezug auf die Amtskleidung war. Wesley und Toplady beschimpften einander in schändlicher Sprache. Irving gab der Zungenrede freien Lauf. Alle diese Dinge reden eine deutliche Sprache. Sie alle richteten für die Kirche Christi ein Warnungszeichen auf, das sagt: »Laß ab von den Menschen; nenne niemanden Vater auf Erden.« Wir sollen niemals Menschen verherrlichen. Wer jemanden ehren will, soll Gott verherrlichen! Auch die Kirchengeschichte sagt: *Keine Unfehlbarkeit.*

Diese Lektion brauchen wir alle. Wir haben alle die natürliche Neigung, uns auf Menschen, die wir sehen können, zu stützen, anstatt auf Gott zu vertrauen, den wir nicht sehen können. Wir sind eher geneigt, dem Pfarrer der sichtbaren Kirche zu glauben, als Jesum Christum, dem großen Hirten, Bischof und Hohepriester, der unsichtbar ist. Wir müssen fortwährend gewarnt und zurechtgewiesen werden.

Ich sehe diese Neigung, Menschen zu vertrauen, überall. Ich wüßte keinen Zweig in der protestantischen Kirche, der in diesem Punkt verschont ist. Da ist zum Beispiel so ein Fallstrick in der englischen Episkopalkirche, die Bischof Pearson und den klugen Hooker vergöttern. Die Schottische Kirche hat ihr Glaubensbekenntnis auf John Knox gekettet, und die Anhänger des Nationalen Bundes auf Dr. Chalmers. Die Methodisten vergöttern ihren Wesley, und um niemanden zu übersehen, die Unabhängige Kirche verehrt die Ansichten von Dr. Owen und Dodderidge. Die Baptisten preisen die Weisheiten von Gill und Fuller und Robert Hall. Alles Fallstricke, und wie viele Menschen werden darin gefangen.

Wir alle möchten gern einen Papst für uns selbst besitzen. Wir alle denken, daß wenn irgendein Bischof oder ein gelehrter Mann etwas sagt, oder unser eigener Prediger, den wir gerne hören, das muß doch richtig sein, und prüfen nicht, was die Schrift dazu sagt. Die meisten Menschen sind zu bequem, selbst nachzudenken. Sie folgen lieber ihren Führern. Sie sind wie die Schafe – wenn eines über den Graben springt, folgen ihm die anderen auch. Hier in Antiochien wurde sogar Barnabas verführt. Wir könnten uns vorstellen, daß unser lieber Barnabas sagte: »Wenn ein alter Apostel wie Petrus etwas sagt, das kann doch nicht falsch sein.« Wenn ich ihm folge, kann ich doch nicht fehlgehen.

Wir wollen betrachten, welche praktische Lehre wir aus diesen Vorgängen ziehen können.

a) Wir wollen lernen, kein bedingungsloses Vertrauen in irgendeiner menschlichen Meinung zu haben, vielleicht nur deshalb, weil sie einige hundert Jahre alt ist. Petrus lebte in der Zeit Jesu Christi und konnte doch irren.

Es gibt heute eine Menge Leute, die viel über die »Stimme der Urkirche« reden. Sie wollen uns glaubhaft machen, daß die, die am nächsten der Zeit der Apostel lebten, mehr über die Wahrheit wüßten, als wir es wissen können. Es gibt keinen Grund für diese Annahme. Es ist eine Tatsache, daß die ältesten Väter der Kirche untereinander uneins waren. Sie mußten oft ihre eigenen Ansichten ändern und ihre frühere Meinung zurückziehen. Es ist bekannt, daß sie oft törichte und unwichtige Dinge schrieben und auch oft große Unkenntnis der biblischen Wahrheiten hatten. Es ist unsinnig zu erwarten, daß sie unfehlbar waren. Unfehlbarkeit wird nicht in den Kirchenvätern, sondern in der Bibel gefunden.

b) Wir wollen lernen, nicht bedingungslos menschlichen Meinungen zu vertrauen, nur weil sie vom Predigtamt vertreten werden. Petrus war in der Rangordnung einer der am höchsten stehenden Apostel und war doch nicht unfehlbar. Er ist der Felsen, an dem die Frühkirche gestrandet ist. Die Menschen sagten bald: »Wir dürfen nichts gegen den Willen des Bischofs tun.« Aber was sind Bischöfe, Priester und Diakone? Auch die besten Prediger sind nicht mehr als Menschen aus Staub und Asche. Menschen mit gleichen Leidenschaften wie wir selbst. Sie sind Versuchungen, Schwachheiten und Gebrechlichkeiten ausgesetzt. Was sagt die Heilige Schrift? »Wer ist Paulus? Wer Apollos? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden, und das wie der Herr einem jeglichen gegeben hat.«

Bischöfe haben die Wahrheit oft in die Wüste geführt und falsche Lehren als Wahrheit erklärt. Die größten Irrtümer begannen schon bei den Priestern Hophni und Phinehas, den Söhnen des Hohepriesters Eli. Sie machten, daß die Religion bei den Kindern Israels verabscheut wurde. Hannas und Kaiphas ließen den Herrn kreuzigen, obwohl sie direkte Nachkommen Aarons waren. Arius, der große Irrlehrer, war ein Prediger. Es ist absurd, anzunehmen, daß ordinierte Männer nicht falsch lehren könnten. Wir sollten ihnen nachfolgen, solange sie in Übereinstimmung mit der Schrift sind und nicht weiter. Wir sollten ihnen glauben, solange sie sagen können: »Es steht geschrieben« – »So spricht der Herr«, darüber hinaus können wir nicht mit ihnen gehen. Unfehlbarkeit wird nicht bei ordinierten Geistlichen gefunden, sondern in der Bibel.

c) Wir sollten lernen, unser Vertrauen nicht bedingungslos auf irgendeine menschliche Meinung zu setzen, lediglich wegen ihrer Gelehrsamkeit. Petrus war ein Mann mit wunderbaren Gaben, der in Zungen redete und doch irren konnte.

Dies ist wieder ein Punkt, wo viele versagen. Er

war der Fels, an welchem die Männer des Mittelalters strandeten. Die Menschen schauten auf Thomas Aquoinas, auf Duns Scotus, Petrus Lombard und vieler anderer, die gleich wie sie inspiriert schienen. Man sprach von den »unwiderlegbaren Doktoren«, den »engelhaften Doktoren«, »unvergleichlichen Doktoren« und dachte, was immer diese Doktoren sagten, müsse wahr sein. Aber wer ist der gelehrteste unter den Menschen, ist es nicht der, der vom Heiligen Geist unterrichtet wird? Und doch ist auch der geisterfüllteste aller Menschen nur ein fehlbares Kind Adams! Viel Bücherweisheit und große Unkenntnis von Gottes Wahrheit können vereint sein. Das war so, ist so und wird immer so sein. Ich zweifle nicht daran, daß das Buch »Die Pilgerreise nach dem Berge Zion« von Bunyan, das von einem Mann geschrieben wurde, der außer der Bibel kein anderes Buch gelesen hatte, weder Lateinisch noch Griechisch konnte, aber am Ende der Welt wird es offenbar werden, daß es mehr zum Segen der Welt gereichte, als die Werke aller gelehrten Schulmänner zusammengenommen. Die Gabe, lernen zu können, sollten wir nie vernachlässigen. Es ist jedoch erstaunlich, daß das intellektuelle Wissen der Menschen sehr groß sein kann und sie dennoch wenig über die Gnade Gottes wissen. Ich bezweifle nicht, daß die Autoritäten der Universität Oxford, mehr über Hebräisch, Lateinisch und Griechisch wußten als Wesley, Whitefield, Berridge und Venn und doch weniger über das Evangelium als diese. Unfehlbarkeit wird nicht unter den gelehrten Männern gefunden, sondern in der Bibel.

d) Wir müssen sehr vorsichtig sein, daß wir nicht unbedingtes Vertrauen auf die Meinung unseres Pfarrers oder Predigers setzen, wie gottesfürchtig sie auch sein mögen. Petrus war ein Mensch mächtig in der Gnade und konnte doch irren. Euer Prediger mag ein wirklicher Gottesmann sein, der würdig ist geehrt zu werden wegen seiner Predigt und seines Lebens; doch hütet euch einen Papst aus ihm zu machen. Macht sein Wort nicht dem Worte Gottes gleich. Schmeichelt ihm nicht und erweckt in ihm nicht den Eindruck, als könnte er nicht irren. Legt euch nicht auf seine Meinung fest, sonst könnte es passieren, daß er sich auf eure Kosten irrt.

Von Joas, dem König von Juda, steht geschrieben: »Er tat, was dem Herrn wohlgefiel, solange der Priester Jojada lebte (2. Chron. 24, 2). Jojada starb, und damit starb auch die Religion des Joas. So kann auch euer Prediger sterben und eure Religion mit ihm. Er kann sich ändern und seine Religion mit ihm. Er kann wegziehen, und eure Religion zieht mit ihm fort. Seid bitte nicht mit einer Religion zufrieden, die auf Menschen aufgebaut ist! Sei niemals zufrieden, in dem du sprichst: »Ich habe Hoffnung, weil mein Prediger mir dies und jenes gesagt hat.« Strebe danach sagen zu können: »Ich habe Hoffnung, weil dies und jenes im Worte Gottes geschrieben steht.« Wenn euer Friede tief gegründet sein soll, müßt ihr selbst zur Quelle der Wahrheit gehen. Wenn euer Trost bleibend sein soll, dann müßt ihr den Brunnen des Lebens selber aufsuchen und frisches Wasser für eure Seelen schöpfen. Prediger können vom Glauben abfallen. Die sichtbare Kirche Christi kann auseinander gerissen werden, aber in demjenigen, in welchem das Wort Gottes ins Herz geschrieben ist, der hat einen Grund unter seinen Füßen, der auf dem Felsen gegründet ist.

Ehrt euren Prediger als einen treuen Diener Christi. Achte ihn hoch wegen seiner Liebe zur Arbeit im Weingarten des Herrn. Aber vergesse niemals, daß Unfehlbarkeit nicht in Pfarrern und Predigern gefunden wird, sondern nur in der Bibel.

Es muß an die Dinge, die ich hier angeführt habe, erinnert werden. Wenn wir es in unseren Herzen bewahren, werden wir viel in unserem religiösen Leben lernen.

II. Ich möchte nun in die zweite Lektion übergehen, die wir aus der Begebenheit in Antiochien lernen können. Es ist die Lektion, daß die Wahrheit in der Gemeinde zu bewahren wichtiger ist, als den Frieden aufrechtzuerhalten.

Ich denke, daß der Wert des Friedens und der Einigkeit in der Gemeinde niemand besser kannte als der Apostel Paulus. Es war Paulus, der an die Korinther über die Liebe schrieb. Es war Paulus, der sagte: »Habt einerlei Sinn untereinander«, »seid friedsam«, »seid gleichgesinnt«. – »Die Diener Gottes sollten nicht streiten«, »ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eurer Berufung«; »ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller...« Es war der Apostel Paulus, der sagte: »Vater unser aller«; »ich bin jedermann allerlei geworden, auf daß ich allenthalben etliche selig mache!« (Röm. 12, 16; 1. Thess. 5, 13; Phil. 3, 16; Eph. 4, 5; 1. Kor. 9, 22). Doch siehe, wie er hier handelt. Er widersteht Petrus ins Angesicht. Er ermahnt ihn öffentlich. Ja, er übernimmt das Risiko für alle Konsequenzen, die daraus folgen können. Er übernimmt die Verantwortung für alles, was die Feinde über die Gemeinde zu Antiochien sagen können. Und darüber hinaus schreibt er die Angelegenheit zum ständigen Gedächtnis auf, damit sie nie vergessen wird und man sich daran erinnert, wo immer das Evangelium gepredigt wird. Von allen Menschen in der ganzen Welt wird diese öffentliche Rüge an einem irrenden Apostel gelesen und erkannt.

Warum tat er das? Weil er sich vor falschen Lehren fürchtete – weil er wußte, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert, und weil er uns lehren wollte, daß wir mit Eifersucht um die Wahrheit kämpfen sollten und den Verlust der Wahrheit mehr fürchten sollten, als den Verlust des Friedens.

Das Beispiel Pauli sollte uns in der heutigen Zeit zum Nachdenken veranlassen. Viele Menschen wollen in bezug auf die Religion alles hinnehmen, wenn sie nur in Ruhe gelassen werden. Sie haben ungeheure Angst vor »Streitfragen«. Sie sind erfüllt vor krankhafter Furcht vor dem sogenannten »Parteigeist« und wissen gar nicht, was Parteigeist ist. Sie sind besessen von dem krankhaften Wunsch, den Frieden zu bewahren und sich alle Dinge angenehm zu machen, auch wenn es auf Kosten der Wahrheit geht. Solange sie äußere Ruhe, Stille und Ordnung haben, sind sie bereit, alles andere dafür aufzugeben. Ich glaube, sie würden wie Ahab denken, der behauptete, Elia sei der Verführer Israels, und würden den Fürsten Judas helfen, Jeremia ins Gefängnis zu werfen, um seinen Mund zu stopfen. Ich zweifle nicht daran, daß viele Männer, von denen ich spreche, denken, daß Paulus in Antiochien unüberlegt gehandelt hat und zu weit gegangen sei.

Ich glaube dies alles ist falsch. Wir haben nicht das Recht, etwas anderes zu erwarten, als das reine Evangelium Christi, unverändert und unvermischt. Das Evangelium, welches die Apostel lehrten und das den Seelen der Menschen wohltut. Um die reine Wahrheit in den Kirchen zu erhalten, sollten die Menschen für jedes Opfer bereitsein, und wenn es sein muß, auch den Frieden aufs Spiel setzen. Man sollte Meinungsverschiedenheiten und Trennung riskieren und falsche Lehren nicht tolerieren. Man sollte jedem Hinzufügen und jedem Hinwegnehmen von der einfachen Botschaft des Evangeliums Christi widerstehen.

Um der Wahrheit willen rügte Jesus die Pharisäer öffentlich, ungeachtet dessen, daß sie auf dem Stuhle Moses saßen und daß sie authorisierte Lehrer des Volkes waren. »Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler«, sagte der Herr achtmal im 23. Kapitel des Matthäusevangeliums. Und wer würde es wagen, nur einen Hauch der Verdächtigung zu äußern, daß der Herr nicht Recht hatte!

Um der Wahrheit willen widerstand Paulus dem Apostel Petrus und trat ihm entgegen, obwohl er ein Glaubensbruder war. Was für einen Sinn hätte die Einigkeit noch, wenn die reine Lehre verschwunden wäre? Und wer würde sich dann trauen zu sagen, du hast nicht Recht?

Um der Wahrheit willen stand Athanasius gegen die ganze Welt, um die Lehre von der Göttlichkeit Christi zu verteidigen. Er war im Kampf mit der großen Mehrheit der bekenntlichen Kirche. Könnte jemand sagen, er hatte nicht Recht? Um der Wahrheit willen zerbrach Luther die Einheit der Kirche, in der er geboren ward und rügte den Papst und alle seine Handlungen und legte den Grund für eine neue Lehre. Und wer würde es wagen zu sagen, Luther hatte nicht Recht? Um der Wahrheit willen verurteilten Whitefield und Wesley die trockenen Moralpredigten der Geistlichkeit zu ihrer Zeit. Sie gingen hinaus in die Hauptstraßen und Seitengassen, um Seelen zu retten, wohl wissend, daß sie dadurch aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen werden konnten. Und wer wagte zu sagen, sie taten nicht recht?

Jawohl, Friede ohne Wahrheit ist ein falscher Friede; es ist sogar der Friede des Teufels. Einigkeit ohne das Evangelium ist eine Einigkeit ohne Wert, es ist die Einigkeit der Hölle. Wir wollen uns nicht von jenen beeinflussen lassen, die davon günstig sprechen. Wir wollen an die Worte unseres Herrn Jesus denken: »Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf Erden. Ich bin nicht gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert« (Matth. 10, 34). Wir wollen des Lobes gedenken, das er einer der Gemeinden gibt. »Du kannst die Bösen nicht ertragen, und hast geprüft die, welche sagen, sie seien Apostel und sind's nicht, und hast sie als Lügner erfunden« (Offb. 2, 2). Wir wollen der Ermahnung gedenken, die er einer andern Gemeinde erteilt: »Ich habe wider dich, daß du lässest das Weib Isebel... lehren...« (Offb. 2, 20). Wir wollen niemals schuldig werden, auch nur einen Teil der Wahrheit auf dem Altar des Friedens geopfert zu haben. Wir wollen vielmehr sein wie die Juden, die im alttestamentlichen Schrifttum, wenn auch nur ein Buchstabe falsch war, die ganze Rolle verbrannten, um nicht das Risiko einzugehen, nur ein Jota vom Worte Gottes zu verlieren. Wir wollen uns um das Evangelium mit nichts weniger zufrieden geben.

Auf welche Weise werden wir nun von den allgemeinen Prinzipien, die ich hier vorgelegt habe, Gebrauch machen? Ich möchte meinen Lesern nur einen Rat geben und glaube man sollte ihn sehr beachten.

Ich warne jedermann, der seine Seele liebt, achtzuhaben auf die Predigt, die er regelmäßig hört und auf die Kirche, die er regelmäßig besucht. Derjenige, der sich freiwillig unter eine Predigt stellt, die offensichtlich falsch ist, ist ein törichter Mensch. Ich werde niemals zögern, diesbezüglich meine Meinung zu sagen. Ich weiß sehr wohl, daß viele es für schrecklich betrachten, ihre ehemalige Pfarrkirche nicht mehr zu besuchen. Ich sehe das nicht so wie jene Leute. Ich mache wohl einen Unterschied zwischen einer Belehrung, die mangelhaft und einer Belehrung, die ganz und gar falsch ist. Ich glaube, daß wenn in einer Pfarrkirche vorsätzlich falsche Lehren gepredigt werden, ein Pfarrkind, das seine Seele liebt, rechttut, wenn sie diese nicht mehr besucht. Es ist eine ernste Sache, zweiundfünfzigmal im Jahr eine unbiblische Lehre zu hören. Das bedeutet eine laufende Vergiftung des Geistes. Ich denke, daß es fast unmöglich ist, ohne Schaden für die Seele davonzukommen. Im Neuen Testament werden wir deutlich

ermahnt: »Prüfet alles, und das Gute behaltet« (1. Thess. 5, 21). Und in Sprüche wird uns gesagt: »Laß ab, mein Sohn, die Ermahnung zu hören, so irrst du ab von der vernünftigen Lehre« (Spr. 19, 27). Wenn diese Worte einen Menschen nicht berechtigen, einem Gottesdienst fernzubleiben, der bestimmt falsche Lehren predigt, dann weiß ich nicht, welche Worte es noch tun könnten.

Ich gebrauche für diesen Teil meines Gegenstandes eine harte Sprache. Ich weiß das. Ich befinde mich hier auf heiklem Boden und spreche über Dinge, die man lieber unberührt läßt und darüber schweigt. Es ist aber nicht die Zeit für sanfte Worte... Ich habe über meine Ausdrücke nachgedacht und sie wohlerwogen und bin bereit über folgenden Gegenstand zu sprechen:

a) Scheidungen und Trennungen sind in der Religion äußerst unerwünscht. Sie schwächen die Sache des wahrhaften Christentums. Sie geben dem Feind aller Gottesfurcht Gelegenheit zu lästern. Ehe wir jedoch einem Menschen die Schuld geben, müssen wir uns erst vergewissern, wo die Schuld ist. Falsche Lehre und Ketzerei sind noch schlimmer als ein Schisma (Spaltung). Wenn Menschen sich von einer Lehre trennen, die ausdrücklich falsch und unbiblisch ist, verdienen sie Lob und nicht Zurechtweisung. In diesem Fall ist die Trennung eine Tugend und keine Sünde. Es ist einfach, spöttische Bemerkungen über »juckende Ohren« und »Liebe zur Aufregung« zu machen. Aber es ist nicht so einfach, einen guten Bibelleser zu überzeugen, daß es seine Pflicht sei, falschen Lehren zu lauschen, wenn er nur mit kleiner Anstrengung die Wahrheit hören kann. Der alte Spruch sollte nicht vergessen werden: »Derjenige ist der Abtrünnige, der die Trennung verursacht.«

b) Einigkeit, Ruhe und Ordnung sind mächtige Segnungen unter bekennenden Christen. Sie geben der Sache Christi Kraft, Schönheit und Wirksamkeit. Wir müssen aber bedenken, daß auch Gold teuer gekauft werden muß. Einigkeit, die durch Aufopferung der Wahrheit gewonnen wird, hat keinen Wert. Diese Einigkeit ist nicht gottgefällig. Die Kirche Roms brüstet sich einer Einigkeit, die nicht wert ist, so genannt zu werden. Es ist eine Einigkeit, die erworben wurde, indem man den Menschen die Bibel wegnahm, das eigene Urteil knebelte, Unwissenheit förderte und dem Menschen verbot, selbst zu denken.

Genauso wie die Ausrottungsarmeen des Altertums macht auch Rom eine Einöde des Friedens. Es ist der Frieden und die Ruhe des Grabes. Es ist keine gesunde Ruhe, sondern eine Ruhe des Todes. Es ist der falsche Prophet, der ruft »Frieden«, und ist »doch kein Friede«.

c) Streit in der Religion ist eine hassenswerte Sache. Es ist schon eine harte Sache, Teufel, Welt und Fleisch zu bekämpfen und dann noch dazu persönliche Differenzen im eigenen Lager. Aber es gibt etwas Schlimmeres als Streit, und das ist die Toleranz falscher Lehre, ohne Widerspruch und Protest. Durch Kampf und Streit wurde die protestantische Reformation gewonnen. Wenn die Ansichten dieser Männer korrekt gewesen wären, hätten wir überhaupt keine Reformation nötig gehabt (oder besser gesagt, dann wäre eine Reformation überhaupt nicht notwendig gewesen). Um des Friedens willen hätten wir die Anbetung der Maria und das Hinknien vor Bilder und Reliquien bis zum heutigen Tage fortsetzen müssen! Hinweg mit solchem Scherz! Es gibt Zeiten, wo der Kampf nicht nur eine Pflicht, sondern ein Segen ist. Gib mir lieber einen heftigen Sturm als die heimtückische Pestilenz. Letztere schreitet in der Dunkelheit und vergiftet uns in der Ruhe, und wir sind vor ihr nirgends sicher. Der andere ängstigt und alarmiert uns einen kleinen Augenblick, aber es geht schnell vorüber und reinigt die Luft. Es ist eine klare biblische Pflicht, für den Glauben zu kämpfen, der einmal den Heiligen übergeben ist (Jud. 3).

Es ist mir klar, daß die Dinge, die ich gesagt habe, manches Herz sehr bestürzen. Ich bin überzeugt, daß viele mit der Lehre, die nicht ganz nach der Wahrheit ist, zufrieden sind und meinen, daß letztlich doch alles gleich ist. Ich kann ihnen nicht zustimmen, denn ich glaube, daß nur die ganze Wahrheit der Seele gut tun kann. Ich bin sicher, daß diejenigen, die sich willig mit weniger als der ganzen Wahrheit zufrieden geben, schließlich entdecken werden, daß ihre Seele großen Schaden erlitten hat. Drei Dinge gibt es, womit der Mensch nicht scherzen darf, ein wenig Gift, ein wenig falsche Lehre und ein wenig Sünde.

Ich lege meinen Lesern diese Dinge vor und möchte sie aufrufen, ernstlich darüber nachzudenken. Ich ermahne euch, daß die Wahrheit für die Kirche wichtiger ist als der Friede. Ich bitte euch, die Prinzipien, die ich vorgetragen habe, zu beachten und eifersüchtig, wenn es nötig ist, um die Wahrheit zu kämpfen. Wenn wir dies tun, werden wir aus dem Geschehen in Antiochien gelernt haben.

III. Ich möchte jetzt auf die dritte Lektion von Antiochien eingehen. Es ist die Lektion, die uns lehrt, daß wir für nichts eifriger einstehen müssen, als für die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben ohne die Gesetzeswerke.

Der Beweis dieser Lektion steht wohl am deutlichsten in der Schriftstelle, die über diesen Artikel handelt. Welchen Glaubenspunkt hatte der Apostel Petrus verletzt? Keinen einzigen. Welchen falschen Lehrsatz hat er denn in aller Öffentlichkeit gepredigt? Keinen einzigen. Was hatte er denn getan? Er hat, nachdem er zuerst die Gesellschaft der bekehrten Heiden als »Miterben und Mitgenossen der Verheißung in Christo durch das Evangelium« suchte, sich plötzlich von ihnen zu-

rückgezogen. Er dachte wahrscheinlich, daß die bekehrten Heiden weniger heilig und von Gott annehmbar seien als die beschnittenen Juden. Er schien zu denken, daß die gläubigen Heiden in einem niedrigeren Stand waren, als diejenigen, die an den Satzungen Moses festhielten. Es schien, als setzte er etwas zu dem einfachen Glauben hinzu, das notwendig sei, damit der Mensch das Interesse Jesu Christi gewinne. Er schien die Frage beantworten zu wollen: »Was muß ich tun, um gerettet zu werden?« nicht nur mit: »Glaube an den Herrn Jesus Christus, sondern mit: »Glaube an den Herrn Jesus Christus, und laß dich beschneiden und halte die Verordnungen des Gesetzes.« Ein solches Verhalten konnte Paulus nicht ertragen. Nichts konnte ihn mehr erregen, als der Versuch, dem Evangelium etwas hinzuzufügen. »Ich widerstand ihm ins Angesicht«, sagte er. Er ermahnte ihn nicht nur, sondern schrieb die ganze Begebenheit auf, als er durch den Heiligen Geist inspiriert an die Galater schrieb.

Ich möchte für diesen Punkt eure besondere Andacht erbitten. Ich möchte den Leser bitten zu achten, wie der Apostel Paulus besonders eifersüchtig auf diese Lehre achtete. Laßt uns die Wichtigkeit der Rechtfertigung durch Glauben ohne die Gesetzeswerke in dieser Schriftstelle betrachten. Da erkennen wir, welche wichtigen Gründe die Reformatoren hatten, diese Lehre die heilsamste und trostreichste zu nennen.

a) Es ist die Lehre, die äußerst notwendig ist für unseren persönlichen Trost. Kein Mensch auf Erden ist ein wirkliches Kind Gottes und eine gerettete Seele, ehe er nicht das Heil in Jesus Christus sieht und empfängt. Kein Mensch wird sich dauerndem Frieden und wahrer Sicherheit erfreuen, es sei denn er glaubt der Lehre, daß wir von Gott gerecht gerechnet werden um der Verdienste Jesu willen und nicht wegen unserer eigenen Werke und Verdienste. Ein Grund, warum heute so viele Professoren hin- und herschwanken und wenig Trost und Frieden verspüren, ist die Unkenntnis über diesen Punkt. Sie sehen nicht klar die Bedeutung der Rechtfertigung durch Glauben ohne die Gesetzeswerke.

b) Diese Lehre wird von dem großen Feind gehaßt, und er sucht sie zu vernichten. Er weiß, daß diese Lehre, am Anfang der Verkündigung durch die Apostel, die Welt auf den Kopf stellte. Er weiß, daß sie in der Zeit der Reformation die Welt abermals auf den Kopf stellte. Er versuchte, die Menschen immer wieder zu bewegen, sie zu verwerfen und Kirchen und Prediger dazu zu verführen, daß sie diese Wahrheit leugnen oder verfälschen. Kein Wunder, daß das Konzil von Trient den Hauptangriff gegen diese Lehre richtete und sie als verflucht und ketzerisch erklärte. Kein Wunder, daß viele heute denken, diese Lehre ist eine theologische Berufssprache und daß alle Menschen durch Christus gerechtfertigt sind, ob sie glauben oder nicht. Die reine Wahrheit ist, daß diese Lehre für unbekehrte Menschen nur Galle und Wermut ist. Sie erwidert nur die Wünsche einer erweckten Seele. Ein stolzer und hochmütiger Mensch, der seine Sünde und Schwachheit nicht sieht, dem verschließt sie sich.

c) Die Hälfte der Irrtümer der römisch-katholischen Kirche kann man auf das Konto dieser nicht vorhandenen Lehre setzen. Die unbiblischen Lehren des Papsttums finden ihren Höhepunkt in der Verwerfung der Lehre von der Gerechtigkeit durch den Glauben. Kein römisch-katholischer Lehrer kann, wenn er treu zu seiner Kirche steht, zu einem besorgten Sünder sagen: »Glaube an den Herrn Jesus Christus, und du wirst selig werden.« Er kann das nicht tun, ohne etwas hinzuzufügen, das die Wirksamkeit dieser Verheißung Gottes aufhebt. Fegefeuer, Buße, priesterlicher Sündenerlaß, Vermittlung der Heiligen, Anbetung der Jungfrau Maria und viele andere Menschensatzungen haben hier ihren Ursprung. Es sind morsche Stützbalken, die das verletzte Gewissen stützen sollen. Sie sind jedoch notwendig, weil die Gerechtigkeit durch den Glauben geleugnet wird.

d) Dieser Lehrsatz ist unbedingt für den Erfolg eines Predigers bei seinen Pfarrkindern wichtig. Unklarheit in diesem Punkt verdirbt alles. Das Nichtvorhandensein klarer Aussagen über die Rechtfertigung wird den Eifer um gute Taten verhindern. In einer Predigt mag noch soviel Gutes und Erbauliches über Christus, über die Einheit, über Heiligung, über Selbstverleugnung, über Demut und über die Liebe gesagt werden, dies alles wird nur wenig nützen, wenn die Posaune keinen klaren Ton über die Rechtfertigung durch den Glauben ohne des Gesetzes Werke gibt.

e) Die Lehre ist unbedingt für das Wohlbefinden einer Pfarrgemeinde wichtig. Keine Gemeinde ist wirklich gesund, wenn diese Lehre nicht immer wieder hervorgehoben wird. Eine Kirche mag ein gutes Image, vorschriftsmäßig ordinierte Prediger (Pfarrer) aufweisen, sie wird dennoch keine Bekehrung von Seelen erzielen, wenn diese Lehre nicht deutlich gepredigt wird. Ihre Pfarrschulen (Seminare) und kirchlichen Heime mögen überall im Lande stehen, aber es kann kein Segen auf diesen Gemeinden ruhen, da sie die Rechtfertigung durch Glauben von ihren Kanzeln nicht verkündigt. Wenn sie es nicht tut, wird früher oder später ihr Leuchter weggestoßen werden.

Weshalb sind die Kirchen im Orient und in den östlichen Ländern in ihren heutigen abgefallenen Zustand geraten? Hatten sie keine Bischöfe, Liturgien, Synoden und Konzile? Jawohl, das alles hatten sie, aber sie hatten die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben weggeworfen. Sie verloren jene mächtige Wahrheit aus den Augen und fielen ab. Laßt uns immer auf der Hut vor Lehren sein, die

diese Lehre von der Rechtfertigung durch Glauben direkt oder indirekt leugnen. Eine Religion, die etwas anderes als den einfachen Glauben zwischen Christus und dem mit Sünden beladenen Herzen stellt, ist gefährlich und unbiblisch. Alle religiösen Systeme, die den Glauben komplizieren und die einfache kindliche Abhängigkeit als seelische Medizin ablehnen, sind gefährliche und falsche Systeme. Alle Glaubenstheorien, die ein falsches Licht auf die einfache protestantische Lehre werfen, die die Macht Roms gebrochen hat, tragen Pestbeulen auf sich und sind gefährlich für die Seelen.

Die Taufe ist ein Sakrament, das durch Christus eingesetzt wurde, und der sich alle Christen unter Ehrerbietung und Respekt unterwerfen sollten. Wenn sie richtig mit Würde und Glauben angewendet wird, ist sie eine mächtige Segnung für jede Seele. Doch wenn die Menschen gelehrt werden, daß alle Getauften auch wiedergeboren sind und damit auch als »Kinder Gottes« angesprochen werden sollten, so sehe ich Gefahr für die Seelen. Eine solche Ansicht über die Taufe droht die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben überflüssig zu machen. Nur diejenigen sind Kinder Gottes, die den Glauben haben in Jesus Christus.

Das Abendmahl ist ein Sakrament, welches durch Christus selbst eingesetzt wurde, und dient zur Erbauung und Erziehung wahrer Gläubiger. Wenn aber die Menschen unterrichtet werden, daß sie alle zum Abendmahlstisch des Herrn kommen müssen, ob sie glauben oder nicht, dann, glaube ich, sind ihre Seelen in großer Gefahr. Solche Lehre, so scheint mir, verdunkelt die Lehre von der Glaubensgerechtigkeit. Nur der gerechtfertigte Mensch kann durch das Abendmahl Anteil an Christi Fleisch und Blut nehmen. Niemand ist gerechtfertigt, es sei denn er glaubt.

Mitglied einer bestimmten Kirche zu sein, ist ein großes Vorrecht. Wenn aber die Menschen gelehrt werden, daß sie Glieder Christi sind, weil sie Glieder einer bestimmten Kirche sind, so glaube ich, daß die Seelen in Gefahr sind. Solche Lehre macht die Lehre von der Glaubensgerechtigkeit überflüssig. Nur diejenigen gehören Christi an, die da glauben.

Wenn immer wir eine Lehre hören, die die Botschaft der Gerechtigkeit durch Glauben verdunkelt oder ihr widerspricht, dann können wir mit Sicherheit sagen, daß etwas nicht stimmt. Wir sollten vor solcher Lehre auf der Hut sein. Wenn ein Mensch in der Lehre der Gerechtigkeit durch Glauben irregeht, dann kann er Lebewohl zum Trost, zum Frieden, zu der lebendigen Hoffnung und zu aller Sicherheit im christlichen Leben sagen. Ein Irrtum in dieser Hinsicht ist wie ein Wurm an den Wurzeln der Bäume.

1. Zusammenfassend möchte ich allen sagen, die diesen Artikel lesen, daß sie sich mit einer gründlichen Kenntnis des Wortes Gottes ausrüsten sollen. Wenn wir dies nicht tun, sind wir jedem falschen Lehrer auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert. Wir würden niemals aus den Fehlern eines irrenden Petrus lernen und nie imstande sein, die Treue des Apostel Paulus nachzuahmen. Ein unwissender Laie wird immer das Verderben seiner Kirche sein. Ein bibellesender Laie kann die Kirche vor dem Untergang retten. Laßt uns die Bibel regelmäßig, täglich unter eifrigem Gebet lesen, um mit ihrem Inhalt vertraut zu werden. Laßt uns nichts aufnehmen, nichts glauben, niemandem folgen, das nicht biblisch ist oder durch die Bibel bewiesen werden kann. Laßt das geschriebene Wort Gottes unsere Glaubensregel und unser Prüfstein für alle Lehren sein.

2. Als nächstes möchte ich alle, die diesen Artikel lesen, anregen, immer bereit zu sein für den Glauben, wenn es nötig ist, zu kämpfen. Ich rate aber niemandem einen streitsüchtigen Geist zu pflegen. Wir dürfen nicht wie Goliath sein und hin und herlaufen und ausrufen: »Gebt mir einen Mann, mit dem ich kämpfen kann.« Sich immer mit Streit nähren ist nicht gut, es ist, als wenn wir uns immer von Knochen nähren. Ich möchte jedoch klar herausstellen, daß die Liebe zum Frieden uns nicht abhalten sollte, wider falsche Lehren eifrig zu kämpfen und die wahre Lehre wo immer es möglich ist, fördern. Reines Evangelium auf der Kanzel, reines Evangelium in jeder Versammlung, reines Evangelium in den Büchern, die wir lesen, reines Evangelium mit Freunden, mit denen wir umgehen, soll unser Ziel sein, und wir wollen uns niemals schämen dafür einzutreten.

3. Als nächstes möchte ich alle bitten, die diese Zeilen lesen, in diesen Tagen des Kampfes ihr Herz zu bewachen. Diese Warnung ist sehr wichtig, denn in der Hitze des Kampfes sind wir geneigt, unseren inneren Menschen zu vergessen. Ein Sieg über Argumentierung ist nicht immer ein Sieg über die Welt und Teufel. Laß dir die Demut Petri, der die Rüge hinnahm, genauso ein Beispiel sein, wie der Freimut Paulis, der die Rüge erteilte. Selig ist der Christ, der eine Person, die ihn im Glauben tadelt, einen »geliebten Bruder« nennen kann. Laßt uns danach streben, in unserer Rede weise und heilig zu sein und nicht zuletzt auch in unserem Gemüt. Laßt uns dafür sorgen, daß wir eine ununterbrochene Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne haben und immer das persönliche Gebet und Bibellesen pflegen. Auf diese Weise werden wir für den Kampf des Glaubens gerüstet sein und das Schwert des Geistes gut führen können, wenn die Tage der Versuchung kommen.

4. An letzter Stelle möchte ich jeden anregen, für die Kirche Christi zu beten. Laßt uns beten, daß der Heilige Geist ausgegossen werde und der Leuchter nicht weggestoßen werde.

Das ewige Leben und Bens Anstrengung

Bill Gravestock

Diese Geschichte handelt von einem Menschen, der seine hoffnungslos verlorene Lage erkannt hat. Er wußte, daß er ohne Gott und ohne Hoffnung in dieser Welt war. Er wußte, daß er Hilfe braucht. Wenn er sein Leben vor sich vorübergehen ließ, war nichts da, das ihn zuversichtlich stimmen konnte, nichts was ihm Sicherheit und Gewißheit geben konnte, daß er von Gott angenommen ist.

Diese Geschichte beginnt und endet im »Gnaden-Hospital« auf der Intensiv-Station. Der Patient hieß Ben Anstrengung. Er strengte sich an, ein Christ zu werden, er strengte sich an, ein guter Mensch zu sein, er strengte sich an, zu glauben und durchzubrechen, aber es schien ihm alles nutzlos und hoffnungslos zu sein. Er legte sich für die kurzen Stunden seines Lebens, die er noch hatte, flach auf die Seite. Für ihn war die Zeit sehr kostbar. Er wußte, daß jeder Atemzug geschenkte Zeit war. Er hatte niemanden, der ihn für die Ewigkeit vorzubereiten helfen konnte als seine drei frommen Schwestern. Jede war eine bekennende Christin. Jede versuchte, ihn aufzuheitern und über die tragischen Augenblicke der Krise hinwegzutrösten. Vielleicht konnten sie ihm helfen, durchzubrechen und zu glauben, ehe es zu spät war. Gerade jetzt warteten sie im Vorraum der Intensiv-Station, um ihrem sterbenden Bruder zu helfen.

Die Krankenschwester flüsterte der einen Schwester, Miss Nebulous N. Tangible, etwas zu. Sie folgte ihr lautlos und sie erhielt für den Besuch drei Minuten. Als sie auf der Bettkante ihres verzweifelten lieben Bruders Platz nahm und in seine Augen schaute, wußte sie, daß er ohne Gott und ohne Hoffnung war. Er umklammerte ihre Hand und flehte sie an: »Bitte, hilf mir durchzubrechen – ich habe nicht mehr viel Zeit – hilf mir zu glauben – bitte, hilf mir!« Wie konnte ihm geholfen werden? Was sollte sie ihm sagen? Sie holte tief Atem und begann zu sprechen: »Ben, Ben, hörst du mich! Du mußt schnell dein Herz Jesus übergeben.« Ben starrte sie ungläubig an. Er führte seine Hand an sein Herz und schaute verwirrt drein. »Du mußt deine Hand ausstrecken und die seine ergreifen. Du mußt ihn in dein Herz hereinlassen. Du mußt auf das Lamm Gottes blicken, von deinen Sünden ablassen und alles aufgeben.« Bens Aussehen zeigte Verwirrung, und so fuhr sie fort: »Du mußt auf den Felsen fallen. Du mußt seine Verdienste in Anspruch nehmen und deine Sünden bereuen und das unüberwindliche Kleid seiner Gerechtigkeit freimütig anziehen. Das ist deine Bedeckung, dein hochzeitliches Kleid. Es ist dein, Ben, wenn du glaubst und bereust.« Schweißtropfen rollten über seine erschöpften Wangen. Sein Haupt war im Kissen vergraben, und hoffnungslos starrte er an die Zimmerdecke. Ein trauriger Seufzer entfloh seinen Lippen, wie ein Zittern der Verzweiflung. Die Krankenschwester kam und flüsterte: »Miss Nebulous, ihre Zeit ist um.«

Die zweite Schwester, Miss Solid Ann Concrete, betrat das Zimmer ihres Bruders und setzte sich auf die Bettkante. Ehe sie noch etwas sagen konnte, schaute Ben sie krampfhaft an und formte mit großer Anstrengung die Worte: »Oh, Schwester, bitte, hilf mir ... hilf mir zu glauben ... ich strenge mich an ... ich versuche durchzubrechen ... aber ich kann nicht ... ich kann nicht.«

Sie beugte sich über ihn und blickte in sein Antlitz. Die Ängste des Herzens waren auf ihm gezeichnet. Sie nahm seine zitternde Hand und sagte: »Ben, ich kann dir nur sagen, was die Bibel über die Leute spricht, die im Himmel sein werden. Ihr Verhalten muß sich deutlich von dem der Welt unterscheiden. Wenn du dort sein willst ... es liegt an dir. Aber bevor du diese Hoffnung hast und bevor du ein Christ bist, mußt du das alte Leben der Sünde aufgeben. Dein Leben der Gottlosigkeit, der Selbstsucht, deine Lebensweise, dein Verhal-

---

Laßt uns für jene Kirchen beten, in denen jetzt das reine Evangelium nicht verkündigt wird, daß die Finsternis zurückweichen möchte und die wahre Liebe einkehren würde. Laßt uns für jene Prediger beten, die entweder die Wahrheit nicht wissen, oder nicht predigen, daß Gott die Bedeckung von ihren Herzen wegnehmen möchte und ihnen einen besseren Weg zeige. Paulus war zuvor ein Pharisäer, der die Christen verfolgte, Luther ein unerleuchteter Mönch, Bischof Latiner ein abgöttischer Pfaffe usw.

Ich wiederhole, nichts ist unmöglich. Der Geist kann wirken, daß die Prediger, die jetzt widerstehen, einmal die Wahrheit predigen. Laßt uns deshalb ausharren im Gebet.

Ich möchte die Dinge in diesem Artikel zur ernsten Überlegung empfehlen. Wir wollen sie uns zu Herzen nehmen und sie täglich ausleben. Laßt uns das tun, und wir werden aus der Begebenheit von Petrus in Antiochien gelernt haben.

ten und deine Unterhaltung muß sich ändern. Alles was vergangen ist, war böse und nicht gut. Ich soll dir die Wahrheit sagen. Du mußt das Kartenspielen aufgeben, aufhören zu Rauchen und zu Trinken. Du darfst nicht diese schrecklichen Bars und Nachtklubs besuchen. Du mußt deine schlechten Gewohnheiten aufgeben, deine Bindungen zu deinen alten Freunden lösen und neue suchen. Gib alles auf. Auch deine Eßlust mußt du begraben, dein Körper muß ein geeigneter Platz werden, in welchem der Heiland wohnen kann. Sinne nur guten, erhabenen und edlen Gedanken nach. Höre auf, diese schlechten Magazine und schmutzigen Geschichten zu lesen. Lese statt dessen die Bibel. Fülle deine Gedanken mit Dingen, die fein und lieblich sind. Verweile bei den Dingen des Himmels. Liebe den Herrn und hasse das Böse mit einem vollkommenen Haß und ... und ... und Ben! Ben! Hörst du mich? Schwester! Schwester!« Ben atmete schwer. Er schluckt und würgt. Die Krankenschwester eilte herbei, fühlte den Puls. »Er ist schon fast verschieden ... können sie draußen warten?«

Einen Augenblick später winkte die Krankenschwester der dritten Schwester. »Sie sind doch Ben's andere Schwester?« fragte sie. »Ja, ich bin's.« – »Sie haben nicht mehr viel Zeit.« Die Krankenschwester zögerte und fügte hinzu: »Und er auch nicht.« – »Ich verstehe, Schwester, ich danke vielmals.« Miss Faith N. Christ setzte sich zu ihrem geschätzten Bruder, nahm seine Hand und betete still, daß ihre Worte für ihren armen Bruder ein Geruch zum Leben würden, sie betete für ihren unsteten, verlorenen kleinen Bruder. Sie schaute in seine Augen voller Hoffnung und Zuversicht und sagte: »Ben, bist du bereit zu sterben?« – »Nein, Schwester, ich bin nicht bereit ... doch ich versuche bereit zu sein ... ich versuche durchzubrechen ... ich versuche zu glauben.« Er drückte ihre Hand, weinte, seufzte und schüttelte sein Haupt. »Aber es hat keinen Zweck, ich kann nicht glauben ... ich kann nicht durchbrechen. Ich habe es versucht, doch es hat keinen Zweck ... keinen Zweck ...«

Faith (Glaube) beugte sich zu seinem Ohr, aber er lag bewegungslos da. »Mein lieber Bruder Ben, ich verstehe deine mißliche Lage. Möchtest du für einige Minuten still liegen? Nur ganz ruhig bleiben und horchen? Das ist alles, um was ich dich bitte ... nur hören!« Sobald er ruhig war, begann Glaube zu sprechen. Sie nötigte ihn nicht fester zu glauben, statt dessen versicherte sie ihm, wie Gott Vater ihn durch seinen Sohn liebt. Sie begann ihm die Gute Nachricht, die Frohe Botschaft, zu erzählen. »Ben«, sagte sie, »während du noch sein Feind gewesen bist, hat der Vater dich schon geliebt und dich auserwählt, bei ihm zu sein, wo er ist. Er verschonte seinen einzigen Sohn nicht, um dich zu retten. Der ganze Himmel wurde für dich entleert und beraubt. Er gab alle aufgehäufte und gehortete Liebe, alle Fülle der Ewigkeit, in der Gabe seines Sohnes. Du bist erlöst, es wurde dir vergeben, und du bist angenommen in Jesus Christus. Jawohl, Gott, der Vater, hat dies alles für dich getan aus lauter Gnade, Ben! Es ist Gottes Reichtum und Christi Opfer für alle. Der Vater hat dich erlöst durch seine Gnade.

Vor zweitausend Jahren, als die Zeit erfüllt war, gab Gott seinen Sohn, deinen Erlöser, Jesus Christus. Er verließ den Himmel mit all seiner überwältigenden Herrlichkeit, denn dieser Platz war in seinen Augen nicht mehr begehrenswert, weil du verloren warst. Er, den die Engel lieben und anbeten, stieg auf die Erde herab. Er hat seinen erhabenen Thron und seine bevorzugte Stellung im Himmel verlassen und kam für dich auf diese dunkle, kalte Erde. Und zu der im Himmel vereinbarten Stunde wurde er in einem einfachen Stall, Ben, für dich, geboren. Er wuchs auf, lebte und litt in Schande und Erniedrigung als der Ausgestoßene, damit du angenommen bist. Um deinetwillen wurde er arm, damit du durch seine Armut reich werdest. Er trug die Dornenkrone, damit du die Krone des Lebens tragen wirst. Essig und Galle wurden ihm gegeben, damit du Honig und Süßes empfängst. Er bezahlte den Preis, damit du dich des Erbes erfreuen kannst. Und durch seine Kreuzigung und durch seinen Tod hat er die Sünden ins Grab genommen, damit unser altes, fehlerhaftes Leben für immer begraben ist. Er vernichtete den Tod und besiegte den Teufel an unserer Statt. Er schloß die Tore der Hölle und öffnete für uns die Tore des Paradieses. Wir sind durch sein Werk erlöst und nicht durch unsere Werke. Er stand am dritten Tage auf von den Toten, und durch seine Himmelfahrt und seine Auferstehung hat er ein vollkommenes Leben in Gerechtigkeit zum Throne des Vaters mitgenommen. Der Vater hat ihn wieder angenommen, geehrt und ihn als unseren Stellvertreter und unsere Sicherheit, anstelle unseres erbärmlichen Lebens, akzeptiert. Und Ben, wenn der Vater Jesus wieder angenommen, geehrt und umarmt hat, ist es so als hätte er dich angenommen, geehrt und umarmt in Jesus Christus. Der Glaube sagt: ›Mein ist Christi Leben, Wirken und Sprechen, sein Leiden und sein Sterben ist mein, als hätte ich es gelebt, getan, gesprochen, gelitten und wäre gestorben, wie er es tat.‹ Alle Dinge, die zu unserer Erlösung notwendig sind, sind getan, Ben, durch sein Leben und sein Sterben. Der Streit ist ausgefochten, der Sieg errungen. Gottes Sohn hat uns mit dem Vater versöhnt. Durch seinen Tod am Kreuz ist dir vergeben worden. Durch seine Auferstehung und sein Leben bist du erhöht. Es ist der Christus allein. Der Sohn erlöste dich durch sein Leben und seinen Tod.

Und das ist noch nicht alles, mein teurer Bruder.

Gerade jetzt ist der Heilige Geist gegenwärtig, dir durch das Hören des Evangeliums Glauben zu schenken. Es ist sein Werk, uns der Sünde des Gerichts und der Gerechtigkeit zu überführen. Es ist sein Werk in unseren Herzen, den Glauben zu entfachen, wenn wir das Evangelium hören. Er liebt uns und will uns trösten. Er will unseren Verstand erleuchten, damit wir aufs Kreuz blicken. Er will uns zu Jesus ziehen und uns eine gesegnete Hoffnung und Freude für unsere Annahme in die liebende Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne geben. Er veranlaßt uns, die Güte des Vaters in seinem dahingegebenen Sohne zu sehen. Er führt uns zur Buße und gibt uns reichen Glauben an seine unaussprechliche Liebe und Gnade. Denn nur durch Liebe wird wieder Liebe erweckt.

Gott Vater liebt dich und erlöst dich aus Gnaden durch die Hingabe seines einzigen geliebten Sohnes. Gottes Sohn liebt dich und erlöste dich, indem er dir Glauben schenkt, an deine Annahme zu glauben, zu glauben an den Namen des Sohnes Gottes, so daß du wissen kannst, Ben, daß du das ewige Leben hast, und dieses Leben ist sein Sohn. Wenn du ihn hast, hast du das Leben.«

Ben hörte das Evangelium. Der Glaube war in seinem Herzen entzündet worden. Er sah durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes, daß er angenommen ist, denn Jesus war angenommen worden. Er sah, daß er in Gottes Augen annehmbar ist, denn Jesus war schon annehmbar gefunden worden. (»Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe«.) Er erfaßte die einfache Wahrheit, daß Jesus sein Stellvertreter, seine Sicherheit und Gerechtigkeit ist, der zur Rechten des Vaters ist. Er erkannte, daß die Frage nicht sein soll: »Wird er mich annehmen?«, sondern durch das Licht des Evangeliums erkannte er: »Ich will angenommen werden, weil ich schon angenommen bin.« Er machte die erstaunliche Entdeckung, daß er als Sünder zu Jesus kommen darf. Das war nun keine Frage mehr, da gab es keinen Zweifel mehr. Der Heilige Geist erleuchtete seine Sinne, und nach und nach fügten sich die Beweise zusammen. Er sah das Lamm Gottes in dem geschlagenen, verspotteten am Kreuze sterbenden Jesus, durch welchen die Sünden der Welt weggenommen wurden. Hoffnung überflutete seine Seele. Nun wußte er mit Sicherheit und Bestimmtheit und Zuversicht, daß Jesus sein Leben ist. Er wußte, daß sein ewiges Leben gesichert ist, denn er war in dem Geliebten angenommen. Dankbarkeit erfüllte sein Herz. Beruhigt und aufgelöst überflog ein Lächeln sein Gesicht, und er sagte: »Ich sehe... ich sehe... es war für mich... ich bin daheim... ich glaube.«

Das war die letzte Botschaft der Gnade an Ben. Am andern Tage lebte er nicht mehr. In der Nacht entschlief Ben. Der Glaube an Christus, durch das ewige Evangelium, war seine letzte, ewige Hoffnung.

Beilagenhinweis:
Dieser Auflage wurden Formulare der Öffentlichen Sparkasse Freiburg beigelegt.

Gutschein

Gegen Einsendung dieses Gutscheines erhalten Sie kostenlos die Zeitschrift „WAHRHEIT für HEUTE"

Herr
Frau
Fräulein

PLZ/Ort: _____

Straße: _____